

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich Albert Paetz, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Franke & Co. Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. - Kernsprech. Anstalt Nr. 8284 bis 8287. - Postzeitungsliste Seite 210. - Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. - Abonnementpreis: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., Familienabonnenten und Stellenbesucher 8 Pf., Vereinsabonnenten 1 mm Höhe 25 Pf., Restliche 1 mm Höhe u. 80 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. - Abonnementpreis, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Zeichen des Blattes. Für Platzvorschritt keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 49 Magdeburg, Sonntag den 26. Februar 1928 39. Jahrgang

Ein Streik und seine Lehren

Der Abbruch des mitteldeutschen Metallarbeiterstreikes unter einmütiger Zustimmung der erweiterten Bezirkskonferenz in Halle nach der Verbindlichkeitsklärung des 3-Pfennig-Schiedsspruchs durch den Reichsarbeitsminister war ein Akt gewerkschaftlicher Klugheit, und legt Zeugnis ab, von gewerkschaftlicher Schulung und Einsicht der Delegierten aus den Betrieben, die die große Mehrheit der Konferenz ausmachten. Denn sie mußten sich zunächst einmal selbst überwinden, weil es ihnen gegen das Gefühl ging, die freche Drohung der Industriellen mit der Ausperrung nicht mit gleicher Münze heimzahlen zu können und zu sagen: Nun gerade nicht!

Aber da sie alte erfahrene Gewerkschafter sind, in Kämpfen und Fehden zu selbständigem Denken und verantwortungsvollem Handeln herangereift, ging das Temperament, ging der Groß nicht mit ihnen durch, sondern der Verstand gab ihnen ein: Ein verbindlicher Schiedsspruch ist geltendes Recht. Sehen sich die Streikenden darüber hinweg, weil sie das, was er ihnen gibt, für nicht im Verhältnis zu den berechtigten Forderungen und den gebrachten Opfern stehend halten, so bringen sie nicht allein die Gewerkschaften in die Gefahr, zu Schadenertrag verurteilt zu werden und die mühsam zusammengebrachten Groischen ihrer Mitglieder den Unternehmern ausliefern zu müssen, sondern sie verlieren auch die notwendige Sympathie der Öffentlichkeit. Das macht den Erfolg zweifelhaft, zum mindesten nicht so greifbar sicher, wie es der Einsatz auf der letzten Referend, wie es der Kampf bis zum Weißbluten bedingt.

Nicht einer war auf der Bezirkskonferenz in Halle, der nicht das heisse Verlangen verspürt hätte, den Industriellen, hier von Mitteldeutschland ausgehend, eine Entschuldigungschuld zu liefern. Als aber die Delegierten erkannten, daß die Vorbedingungen dazu im Moment nicht die günstigsten waren, erwiesen sie sich stark genug, ihren Herzenswunsch zu ersticken und für Abbruch des Kampfes einzutreten. Für diese Selbstüberwindung aus Verantwortungsgefühl werden sie von politischen Scharlatanen „Raketen der Bonzen“ genannt.

Der Kampf begann mit einem Mißklang für die Metallarbeiter. Schon acht Tage vor Ausbruch sprangen die Kommunisten dem Arbeitsbruder an die Gurgel. Auf Beschluß der kommunistischen Partei, die sich hier einmal wieder gesund machen wollte, nach genau ausgearbeitetem Plane, ging der Kampf der Metallarbeiter dabei verloren, um so besser ließen sich dunkle Geschäfte machen. Und schreiben an die kommunistischen Funktionäre wurden herausgegeben, mit genauen Vorschriften, wie die Manierarbeit verrichtet werden sollte. Uns liegt das

Rundschreiben Nummer 9

vor. Acht solcher Giftbomben sind also während des Kampfes schon verschossen worden. Die systematisch betriebene Gese ließ sie uns vermehren. Den Beweis aber erbrachte erst die Kunde, die durch eine Namensgleichheit an den falschen Adressaten kam, der sie uns empört zuleitete.

Es wird in dem Rundschreiben zunächst geklagt, daß die „mangelhafte Arbeit der Metallarbeiter-Kommunisten“ — sie ließen sich durch die acht Giftbomben nicht in genügender Zahl beneheln — die Kommunisten außer Lage bringt, den Kampf weiterzuführen. Nunmehr aber sollen die Früchte der Saat eingerntet werden. Fortwährend wird dann angetrieben:

Bei den Betriebsrätewahlen ist jetzt energisch vorzugehen. Jede Jagdhaftigkeit ist abzuschleifen. Bei dem Antritt, gegenüber den Reformisten, den Kampf jetzt mit fünf Pfennig abzubrechen, hat die Opposition die günstigsten Voraussetzungen, um die Funktionen in den Gewerkschaften besetzen zu können. Die Begründung der Opposition zur schlechten Kampfführung der Reformisten, sind in der „Tribüne“ ausgiebig behandelt. Besonders in der Monatsnummer, von der wir die erste und zweite Seite in 30 000 Exemplaren verteilt haben, ist alles angegeben.

Diese Linie wird auch jetzt beim Abbruch des Streikes vertreten. Sollte die Gewerkschaftsleitung noch den fröhlichen Mut aufbringen und sich jetzt bei Abschluß des Kampfes noch ein Vertrauensvotum wegen ihrer schlechten Führung geben lassen wollen, dann ist energisch dagegen zu sprechen und auch dagegen zu stimmen.

Die Anweisungen in diesem Rundschreiben müssen sofort durchgeführt werden. Mit kommunistischem Gruß. Die Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt.

Nach dem Ende des Metallarbeiterstreiks.

gilt es sofort die Lehren zu ziehen. In allen Ortsgruppen müssen Mitgliederversammlungen abgehalten werden. Tagesordnung: Lehren des Metallarbeiterstreiks. Die Linie ist auf dem Bezirksparteitag und in der „Tribüne“ gegeben. Vor allem ist jeder aufstrebende antikommunistische Stimmung entgegenzutreten, darauf hinzuwirken, daß es jetzt darauf ankommt, die günstige Stimmung für die kommunistische Partei zur Befreiung der Gewerkschaftsfunktionäre auszunutzen.

Mussolini droht!

Bestellte Interpellationen

Berlin, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Debatte des österreichischen Parlaments über die Drangsalierung der Südtiroler Deutschen hat den Zorn der Faschisten in so starkem Maße erregt, daß die heutige römische Presse sogar die Abberufung des italienischen Gesandten in Wien ankündigt. Ob diese Nachricht nur eine Drohung sein soll oder auf Tatsachen beruht, läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen.

Mussolini wird in der nächsten Woche in der faschistischen Kammer in Verantwortung einer von ihm selbst bestellten Interpellation auf die Rede Seipels antworten und dabei seine Absichten bekanntgeben. Offenbar ist auch das Säbelgerassel der römischen Presse vom Ministerpräsidenten selbst bestellt worden.

Ab. Rom, 25. Februar. Auch die Morgenblätter bringen die gestern abend bereits im „Giornale d'Italia“ enthaltene Meldung über die mögliche Abberufung des italienischen Gesandten in Wien, aber auch die Morgenblätter versehen diese Nachricht mit einem Fragezeichen.

Weil Seipel redete

Ab. Rom, 25. Februar. „Messaggero“ schreibt zu der Südtiroler Debatte im Wiener Nationalrat: Wenn die Worte der Schreier im Nationalrat diesmal in der Rede Seipels nicht ein Echo gefunden hätten, und zwar ein Echo, das wohl zu stark auf den Ton der andern Reden abgestimmt war, so hätte Italien überhaupt nicht geantwortet.

Wenn aber das Haupt der österreichischen Regierung in vollem Bewußtsein seines Verantwortungsgefühls sprach, so muß Italien in Anbetracht dieses Verantwortungsgefühls Bundeskanzler Seipel auf einiges hinweisen. Seine Erklärungen konnten überall, wo man Verantwortlichkeitsgefühl und klaren Einblick in die Dinge hat, nicht günstig aufgenommen werden.

Seipel hat sich geirrt, wenn er annimmt, daß sich Italien durch die geschickte Form seiner Rede über den wahren Sinn seiner Worte täuschen läßt.

Was will er verdecken?

Mussolinis Drohung scheint nur eine Drohung bleiben zu sollen, denn die Abberufung des italienischen Gesandten wäre denn doch zu unmotiviert. Der Tiroler Landtag hat sich gegen Schikanierungen gewandt, Seipel redete zweimal. Einmal hätte er Mussolini beinahe gedankt und Italien war keines Lobes voll. Und als er nunmehr das italienische Verhalten gegenüber den Südtirolern äußerst zurückhaltend und vorsichtig kritisierte, fällt die ganze italienische Meute über Seipel her.

Man merkt dieser italienischen Erregung von weitem an, daß sie künstlich ist, wie sich die italienische Presse Mühe geben muß, erregt zu erscheinen, um die berüchtigte „kochende Volksseele“ widerpiegeln zu können. Um die Seipel-Rede allein hätte sich der Lärm nicht verlohnt. Mussolini hat also wieder etwas zu verdecken, abzulenken. Etwa von den Spuren der Waffenjebungen? Sie weisen nach Italien und neuerdings ist doch der Völkerverbund hinterher.

Zur Berichterstattung nach Rom berufen

Ab. Wien, 25. Februar. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der hiesige italienische Gesandte Kuriti hat heute vormittag von seiner Regierung den telegraphischen Auftrag erhalten, unverzüglich nach Rom zu reisen, wo er am Montag vom Ministerpräsidenten Mussolini empfangen werden wird, um ihm persönlich über die vorgestrichene Kundgebung für Südtirol im österreichischen Nationalrat Bericht zu erstatten.

Heute mittag erschien der italienische Gesandte im auswärtigen Amt, um von seiner Abreise nach Rom Mitteilung zu machen. Von einer Abberufung des Gesandten Kuriti ist vorläufig keine Rede.

Demgegenüber gilt es sofort daranzugehen, für Ende Februar und Anfang März eine großzügige Werbekampagne für die Partei und Presse durchzuführen. Während des Streikes und nach dem Ausgange hat die Partei alles getan, um den Streikenden den richtigen Weg zu zeigen. Unsere Linie wird von allen Arbeitern jetzt als richtig anerkannt. Zur Erleichterung der Agitation hat die Bezirksleitung 70 000 Exemplare (zweiseitige „Tribünen“) während des Streikes unentgeltlich zur Verteilung gebracht. Der Boden ist also vorbereitet. Es gilt jetzt nur nachzuschöpfen, um ein günstiges Ergebnis herauszuholen. Was in der vorigen Werbekampagne nicht getan wurde, kann jetzt nachgeholt werden.

Zu der bestimmten Erwartung, daß alle Ortsgruppen an diese Arbeit herangehen, verbleibt mit kommunistischem Gruß Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt.

Ja, der Boden ist mit neun Rundschreiben, eins nach haßgeschwollener als das andre, gut vorbereitet. Wäre wenigstens gut vorbereitet, wenn die Kommunistenführer bei den Arbeitern nicht schon längst jeden moralischen Kredit verloren hätten. Aber einen Erfolg können die Kommunisten buchen. Den Industriellen blieb die Zerplitterungsarbeit kein Geheimnis, und so glaubten sie, einer uneinigen Arbeiterkraft einen 3-Pfennig-Schiedsspruch vorsetzen zu dürfen. Erst als sie sich im weiteren Verlauf des Kampfes davon überzeugen mußten, daß die Heizer und Spätklinge nur ein häckerndes Metallarbeiter hinter sich hatten, bequemen sie sich dazu, den 3-Pfennig-Schiedsspruch anzuerkennen. Wenn auch erst nach der Verbindlichkeitsklärung.

Und nun sind sie wieder dabei und blasen den ob des zu geringen Erfolges verbitterten Metallarbeitern in die Ohren, daß nur die „Bonzen“ daran schuld seien, daß die 3-Pfennig-Forderung nicht reiflos durchgesetzt werden konnte. Und beschimpfen und verleumdern die Gewerkschaftsführer auf das gemeinste. Und die vielen Unorganisierten, die nach der bitteren Lehre, die sie diesmal erhalten haben, den Vorfall saßen, nunmehr aber sofort dem Verband beizutreten, werden dadurch weggegrault. Denn es ist nicht verlockend, einer Gemeinschaft beizutreten, deren Führer als Verräter beschimpft werden.

So betreiben die Kommunisten schon jetzt wieder Unternehmehrhilfe für das nächste Treffen. Sie können dann wieder vor Liebe zu den Unorganisierten überfließen und sie mit gelegentlichen Bettelstücken aus den verschiedenen „revolutionären“ Bettelorden, „Internationale Arbeiterhilfe“ und „Rote Hilfe“, füttern. Gegen die Verpflichtung, sich an die kommunistische Partei zu verkaufen.

Der mitteldeutsche Metallarbeiterkampf ist nicht nutzlos und nicht erfolglos gewesen, nur so mancher

heute annimmt. Man darf ihn nur nicht aus der Vogelperspektive betrachten. Wenn man freilich nur die fünf Pfennig Lohnzulage pro Stunde mit den in Mitteldeutschland gebrachten Opfern vergleicht, so kann man äußerst unzufrieden sein. Aber näheres Hinsehen zeigt doch beträchtliche Erfolge. Die Unternehmer hatten sich das organisatorisch schwächste Gebiet, hatten sich Rheinland-Westfalen ansehersehen, um die Nicht-Zulage für alle Schlichter zu schaffen. Mit Erfolg, denn sie setzten den berüchtigten 2-Pfennig-Schiedsspruch durch. Mitteldeutschland aber, eins der organisatorisch stärksten Gebiete, rammte diesen 2-Pfennig-Schiedsspruch, rammte auch den Schiedsspruch mit dem einen Bettelpfennig mehr kurzerhand über den Haufen. Mag die 3-Pfennig-Zulage noch viel zu knapp sein, der Sieg in Weste ist den Industriellen aus der Hand geschlagen worden. Und sie vermochten auch dort nur so billig zu siegen, weil die Kommunisten die Organisationen der Arbeiter im Jahre 1923 zerstückelten und zermüht hatten.

Und dieses glänzende Bestehen in Mitteldeutschland soll eine Niederlage sein? Nein, es ist ein Teilerfolg! Und den andern Teil holen sich die Metallarbeiter bei günstiger Gelegenheit. Nur eine Schlacht ist abgebrochen worden. Aus rechtlichen und taktischen Gründen. Der Krieg geht weiter. Für auskömmlichen Lohn, für menschenwürdige Arbeitsbedingungen, gegen die Unternehmung, mit oder gegen die Kommunisten, für die Führer, je nachdem sie sich fürderhin einstellen. Wir haben aber wenig Hoffnung, daß sich Moskau bessert, denn wer vom Abfall leben muß, kann nur Niederlagen, aber keine Siege der Arbeiter gebrauchen.

Der Kampf geht aber auch gegen die Praxis der Schlichtungsbehörden, geht um die Befestigung der Schlichtungsstellen mit wirklich zuverlässigen Menschen. Das jedoch ist eine politische Machtfrage, die zugunsten der Arbeiter zu entscheiden, die bevorstehenden Reichstagswahlen eine prächtige Gelegenheit bieten. Sorgen wir dafür, daß genügend Sozialdemokraten gewählt werden. Dann wird den Unternehmern nicht nur der Einfluß auf Schlichter und Reichsarbeitsministerium, sondern auch noch manche andre Machtposition aus der Hand geschlagen.

Das sind die Lehren des mitteldeutschen Metallarbeiterstreikes: agitieren, organisieren und den letzten Unorganisierten für die Organisation zu gewinnen suchen, damit sie jedem Ansturm der Unternehmung widerrechtlich

Regierungsbildung in Hamburg

Die sozialdemokratische Fraktion der Hamburger Bürgergesellschaft hat die bisherigen Hamburger Koalitionsparteien für den 28. Februar zu Verhandlungen über die Senatsbildung eingeladen. Im Mittelpunkt dieser Erörterungen dürfte die Herabsetzung der Zahl der Hamburger Senatsmitglieder und die Bürgermeisterfrage stehen.

Mit den Kommunisten über die Senatsbildung in Verhandlung zu treten, hat die Hamburger Sozialdemokratie für Zeitvergehung gehalten. Die Kommunisten haben ihren Standpunkt seit dem Oktober nicht geändert. Sie lehnen es ab, mit den Sozialdemokraten gemeinsam eine Regierung zu bilden. Sie wollen nicht mitarbeiten, sondern „entlarven“. Wollen auch fernerhin den Beweis erbringen, daß kommunistische Stimmen verlorne Stimmen sind.

Rechenchaftsbericht der Reichspost

In der Verwaltungsratsitzung der Reichspost machte am Freitag Minister Schäkel nähere Angaben über das Anleiheprogramm des Instituts. Den Anleihebedarf selbst gab der Minister mit rund 225 Millionen Mark an, wobei allerdings neben den Anforderungen im Jahre 1928 Belastungen aus dem Jahre 1927 berücksichtigt sind. Vorerst hat die Reichsbank der Post einen Zwischenkredit zur Verfügung gestellt, der nach Ostern durch Auslegung einer 100-Millionen-Mark-Anleihe abgelöst werden soll.

In welchem Ausmaß die Deutsche Reichspost in den letzten Jahren umgestellt hat, beweist die vom Reichspostminister mitgeteilte Tatsache, daß sich das Anleihevermögen der Reichspost in den 4 Jahren nach der Stabilisierung der Mark von 1,5 Milliarden auf 2,5 Milliarden Mark steigerte.

Ueber die Auswirkungen der Gehührenerhöhung sagte der Minister, daß diese einen Verkehrsrückgang nicht zur Folge gehabt habe. Damit spendet sich Herr Schäkel billige Vorzeichen, denn die schädliche Auswirkung der Tarifserhöhung ist eben durch die glänzende Konjunktur aufgefangen worden; sie korrigierte, was Herr Schäkel schlecht machte. Wie bei allen bösen Dingen kommt das „dicke Ende“ der Gehührenerhöhung der Reichspost erst später, wenn die Konjunktur abflaut.

Reichsrat und Wohnungsbaukredite

Der Reichsrat verwies am Donnerstag die vom Wohnungsausschuß und Haushaltsausschuß des Reichstags eingebrachte und vom Reichstag bereits angenommene Vorlage auf Kreditgewährung zur Förderung des Kleinwohnungsbaus an die Ausschüsse zurück.

Von dem Vertreter Preußens wurde dazu bemerkt, daß die Zurückverweisung an den Ausschuß nur eine Verschiebung der Erledigung um 8 Tage bedeute. Eine Verzögerung der Bauzeit trete dadurch in keiner Weise ein. Es solle in der Zwischenzeit nur für eine richtige Verteilung der verfügbaren Mittel gesorgt werden. Bisher sei die preussische Regierung nicht in der Lage gewesen, sich ein endgültiges Urteil darüber zu bilden, ob eine richtige Verteilung gewährleistet sei.

Am 28. Februar findet in Hamburg eine Besprechung der Länder über das Wohnungsbauprogramm statt. Bis zur endgültigen Entscheidung über die Vorlage sei es deshalb zweckmäßig, diesen Termin abzuwarten.

Neue Antifriegspakt-Verhandlungen

Wie die „Chicago Tribune“ aus Washington berichtet, beginnen die Verhandlungen zum Abschluß eines Antifriegspaktes, die bisher zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ergebnislos geführt worden sind, in spätestens zwei Wochen nunmehr auch mit Deutschland und Italien.

Mit England seien bereits Schiedsgerichtsverhandlungen im Gange. England sei dabei aufgefordert worden, mit Frankreich und Italien in Berührung zu treten, um dort zu sondieren, ob eine neue Konvention über die Schiffsbaubeschränkung der Großmächte abgeschlossen werden könnte.

Deutschnationale Bauern „Freundschaft“

Preußens Sanierungsprogramm

Im Anschluß an das von der Reichsregierung beschlossene Notprogramm haben der preussische Landwirtschaftsminister und der preussische Finanzminister Richtlinien für die Sanierung der deutschen Landwirtschaft aufgestellt. Das preussische Programm zeigt Wege,

um der Landwirtschaft wirklich zu helfen

und berührt nach den Ausführungen des Reichsernährungsministers Schiele im Deutschen Landwirtschaftsrat, die nichts anderes als agitatorisches Phrasengeflügel waren, äußerst wohltuend. Das Programm sieht folgendes vor:

1. Bereitstellung eines Betrags in Höhe von 30 Millionen Mark zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände der Landwirtschaft. Davon sollen entsprechend der genutzten Bodenfläche 65 Prozent auf Preußen entfallen.

2. Bereitstellung eines Betrags von 25 Millionen Mark zur Verhütung des Zusammenbruchs und zur Sicherung des rationalen Fortarbeitens der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Mit der Weiterleitung des Betrags wird die Preussische Zentralgenossenschaftsliste beauftragt. Die preussische Regierung, die bereits das Grundkapital der Preussischen Klasse von 33 auf 45 Millionen Mark erhöhte, wird eine weitere Kapitalerhöhung zunächst im Betrag von etwa 80 Millionen Mark durchführen. Sie hält es für erwünscht, daß sich auch das Reich mit demselben Betrag an der Kapitalerhöhung des Instituts beteiligt.

3. Schaffung einer besondern Organisation, um das Auscheiden überschuldeter und zusammenbrechender Betriebe aus der Produktion zu verhindern, und zwar durch Schuldenregulierung überschuldeter Wirtschaften, erleichterter Verkauf von Betriebsanteilen durch künftige Landwirte, Verkauf von Betriebsanteilen an Siedlungsgesellschaften, Übernahme fallender Betriebe in Zwischenwirtschaft usw.

4. Garantienübernahme für eine Auslandsanleihe. Weiter fordern die Richtlinien, daß mit dem von den Regierungsparteien zur Verfügung gestellten 30-Millionen-Kredit zur Regelung der Preisverhältnisse auf dem Schlacht-

und Viehmarkt keine schematische Ueberorganisation für das ganze Reich aufgezogen wird. Zweckmäßig sei es, die Mittel den einzelnen Ländern zur Verfügung zu stellen, die sie am besten im Interesse ihrer Landwirtschaft verwenden können.

Vertagte Hilfe

In der Freitagssitzung des Preussischen Staatsrats spielte sich ein bezeichnender Vorfall ab: Auf der Tagesordnung stand eine förmliche Anfrage über die Hebung der Not der Landwirtschaft. Im Wirtschaftsausschuß war die Gelegenheit auf Veranlassung der deutschnationalen Staatsratsmitglieder nicht heraten worden, weil angeblich der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger nicht erschienen war. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine mehr als fadenförmige Begründung, denn der preussische Landwirtschaftsminister hatte die Anfrage in aller Ausführlichkeit schriftlich beantwortet.

Die Sozialdemokratie hatte nun zu der Anfrage einen ausführlichen Antrag eingebracht, der im großen und ganzen den Gedankengängen des sozialdemokratischen Agrarprogramms entspricht. In Anbetracht der großen Not der Landwirtschaft forderte sie, die Angelegenheit bereits in der Plenarsitzung des Staatsrats von heute zu behandeln.

Man hätte annehmen sollen, daß sich auch die deutschnationalen, denen es mit der Behebung der Not, soweit es auf ihr Maulwerk ankommt, sonst gar nicht schnell genug gehen kann, dem anschließen würden. Statt dessen aber beantragten sie Vertagung bis zur nächsten Sitzung am 20. März. In einer sachlichen Beratung lag ihnen gar nichts. Die Fortsetzung ihrer wüsten Agitation und Peise gegen die preussische Staatsregierung ist ihnen lieber als die Behebung der Not innerhalb der Landwirtschaft.

Es ist übrigens bezeichnend, daß auch der Zentrumsredner, ein westfälischer adliger Grundbesitzer, Freiherr von Der, sich für die von den Deutschnationalen beantragte Vertagung einsetzte.

Die Folge war, daß der sozialdemokratische Antrag abgelehnt wurde, weil die deutschnationale Demagogie und das Agitationsbedürfnis des Landbundes es so fordern. Der kleine und mittlere Bauer kann — wenn es nach ihnen geht — aufgrund gehen.

Affront



„Der Herrgott kopiert bereits meine Zerklopfungen, soll ich nun dieser Republik den Krieg erklären oder es auf meine Abfindung draufschlagen?“

Berliner Zuschauer

„In Keenich is jetzt zu Besuch gekommen in de Republik und da sinn wa ercht mal ganz baleien for en Lojenbligg.“

Ob dei zulässig is for en jumweränen Keenich, dei a mit uns baleiert und ob der unmonarchische Zustand nich seine Würde steert?

Und ob da Herr Keenich nicht Herrgott nach Willern frucht und ob Herrgott dei republikanische oda monarchische Gemunde trucht?

Et heeßt: de Festivitäten for Amanullahin sijn von weien „Export“.

Ad denke: Herrgott liecht mehr an de Propaganda für Monarchien-Zumport.

Wa da sijn a uffn Holzferd: wa freun uns iba den Zumport, bloß weil a ja hüßlich erotisch is und weil wa wissen: er jeht wieda fort! Krause aus Berlin.

Die Kämpfe in Genf

Die Freitagssitzung des Sicherheitskomitees fand wegen Erkrankung von Benech unter dem Vorsitz des schwedischen Vizepräsidenten Lindén statt. Es wurde darüber diskutiert, ob es ratsam sei, einen Kollektivschiensvertrag anzuarbeiten oder ob Modelle zweiseitiger Schiedsverträge notwendig seien. Belgien und der Griechische Politis waren für beide, England und Italien weder für das eine noch das andre. Der Japaner hat nichts gegen Modelleverträge einzuwenden, ließ aber ebenso wie England und Italien keinen Zweifel daran, daß er einem allgemeinen Schiedsvertrag nicht beitreten würde.

Inden wies das Reaktionskomitee an, heides auszuarbeiten. Deutschland teilte zum nächsten Punkte, Zutritt der Fakultativklausel (§ 36) des ständigen internationalen Gerichtshofes mit, daß es seinen Zutritt baldigst ratifizieren werde. Frankreich lehnte seinen Zutritt wiederum ab. Boncour erklärte, das Ergebnis der Arbeit für einen generellen Schiedsvertrag abwarten zu müssen. Das Reaktionskomitee wurde beauftragt, Vorbehalte und Ausnahmen zu entwerfen, die einer größeren Anzahl von Staaten die Zustimmung ermöglichen.

Der Entwurf dieses allgemeinen Schlichtungsvertrags wurde von Italien abgelehnt, von England im einzelnen kritisiert, Italien und Holland fürchteten Kollisionen mit der Rolle des Völkerbundesrats als Schlichter. Kanada, Chile und Deutschland dagegen traten lebhaft für einen Ausbau des Schlichtungsweises ein.

Der deutsche Vertreter von Simjon verwies auf seine Denkschrift, in der Deutschland ein generelles Schlichtungsverfahren von

zweiseitigen Verträgen bejaht hat. Auch hier wurde ein Entwurf vom Reaktionskomitee genehmigt.

In diesem Komitee, das unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagt, werden die Hauptkämpfe entschieden werden. Man weiß schon von der ersten Sitzung, die am Freitag vormittag stattfand, daß lebhaft Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich einerseits und andern europäischen Ländern andererseits stattfanden. Es ging um die sogenannten „guten Dienste“ des Rates, wie weit der Rat den Abschluß von Sicherheitsverträgen empfehle und auf Deutschland einen Druck ausüben sollte. Deutschland mehrte sich dagegen, daß der Rat mit der Empfehlung regionaler Sicherheitsverträge beauftragt werde.

Nach den Nebenbesprechungen und Votens in der Generaldebatte fürchte man, daß diese Sicherheitspakte im § 19 des Völkerbundespaktes eine endgültige Festlegung und Garantierung des heutigen Weltbildes bezwecken sollten.

Deutschlands Interesse an der Sicherheit

Ab. Genf, 25. Februar. Das Sicherheitskomitee begann heute vormittag mit der kapitelweisen Beratung über den von Politis erstatteten Bericht zur Sicherheitsfrage. Als erster Redner nahm der deutsche Delegierte Staatssekretär a. D. von Simjon zu diesem Bericht Stellung, in dem er zunächst betonte, daß die Paktidee aus Artikel 16 des Paktes wie ein roter Faden sich durch den ganzen Bericht ziehe, während die deutsche Auffassung in bezug auf die Mittel zur Vermehrung der Sicherheit sich auf Artikel 11 des Paktes und damit die Maßnahmen zur Kriegsverhütung stütze. In der Frage der Erhöhung der Sicherheit ist, so führte er weiter aus, „kein Land weder in Europa noch in der ganzen übrigen Welt härter interessiert als Deutschland, das vollkommen abgerüstet hat, während seine Nachbarstaaten nicht abgerüstet sind. Dieser Umstand zwingt Deutschland, mit allen Kräften das Sicherheitsproblem zu studieren, da gerade für Deutschland die Sicherheit erhöht werden muß“.

Der deutsche Delegierte bekräftigte ferner die deutsche Auffassung, daß der Abschluß von regionalen Sicherheitsverträgen durchaus nicht das einzige Mittel zur Erhöhung der Sicherheit darstellt. Nach dem Pakt sei das Hauptziel des Völkerbundes die Verhütung des Ausbruches von Kriegen, nicht aber die Verhütung des Ausbruches von Kriegen durch Sanktionen. Sicherheitsmaßnahmen, so betonte er weiter, können überhaupt nur dann wirksam sein, wenn das wechselseitige Vertrauen unter den Völkern hergestellt ist. Wir glauben, daß Regionalpakte zwischen zwei oder mehreren Staaten nur dann eine Stabilisierung des Friedens ermöglichen, wenn zuvor eingehende Besprechung zur vorherigen Klärung der politischen Atmosphäre zwischen den betreffenden Staaten erfolge, wie das auch für die Locarnoabträge geschehen ist.

Unter den von Staatssekretär Simjon geltend gemachten Bedenken bezeichnete er schließlich als wichtigsten deutschen Vorbehalt die Forderung, daß, wie er zum Schluß sagte, „Regionalpakte nicht abgeschlossen werden können, ohne daß vorher tabulara (reife Besetzung) in bezug auf alle bestehenden politischen Meinungsverschiedenheiten gemacht worden ist. Dieser Vorbehalt müßte berücksichtigt werden, wenn wir ein System des Abschlusses von Regionalverträgen vorschlagen sollten.“

Notizen

Staatsanwalt und Spritzenhieb. Staatsanwalt Dr. Fündt beim Landgericht I Berlin, der in die Spritzenhieb-Affäre verwickelt ist, wurde — wie jetzt gegenüber anders lautenden Meldungen festgestellt wird — tatsächlich mit sofortiger Wirkung vom Amte suspendiert. Gegen Fündt wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Unabhängigkeit der Richter aufgehoben. Auf Grund einer Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Zukunft praktisch für einige Zeit die Unabhängigkeit der polnischen Richter aufgehoben. Der Justizminister ist danach bis auf weiteres in der Lage, von sich aus Richter zu ernennen und sie jedwergt ihres Amtes zu entheben oder zu berufen.

Verhaftung von Autonomen. Die Autonomenverfolgungen im Elsaß haben von neuem eingesetzt. In Mülhausen wurden am Freitag die zwei Gründer der dortigen Ortsgruppe des Heimatsbundes verhaftet. Es sind dies der ehemalige Nebakter des „Elsässer Kurier“ Sturm und der Stützkommandant Schweitzer.

Kämpfe in Marokko. Wie dem „Main“ aus Rabat gemeldet wird, sind im Gebiet des oberen Muluja mit Baumfällen beschäftigte unterworfenen Eingeborne von einer ziemlich starken Abteilung Dissidenten angegriffen worden. Sie wurden durch eine berittene Eingebornenkompanie befreit. Die Dissidenten ließen sieben Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Wie bei uns zu Lande. Das Strafgericht in Nantes verhandelte gegen 18 der Jugendorganisation der Patriotenliga angehörende Personen, die im November eine Besetzungskette vom Soërl gestürzt hatten. Der Hauptangeklagte, ein Reserveleutnant der Marine, wurde zu 2 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Allen Angeklagten wurde Bewährungsfrist gewährt. „Deubre“ zufolge fanden nach der Beendigung der Gerichtsverhandlungen lärmende Kundgebungen statt.

Depeschen

Strafantrag im Barmatprozeß - 5 Jahre Gefängnis

Ab. Berlin, 25. Februar. Im Barmat-Prozeß stellte heute der Oberstaatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Julius Barmat zahlreiche Einzelstrafen wegen der verschiedenen Vergehen gegen die Staatsbank und so weiter, die er zusammengezogen sehen will in einer Gesamtsstrafe von fünf Jahren Gefängnis und 450 000 Reichsmark Geldstrafe.

Der Kampf zwischen schwarzer, brauner und weißer Kohle

Fragen der Gasfernverföhrung

Mit der Gründung der Kohleverwertungs-Aktiengesellschaft, Sitz Essen, im Herbst 1926, ist das Problem der Gasverföhrung der hauptsächlichsten Teile Deutschlands von den Kohlegewinnungsstätten (rheinisch-westfälisches Industriegebiet) her, in der Öffentlichkeit eingehend behandelt worden. Das Bürgerchaftskollegium der Stadt Hannover hat am 21. Januar d. J. beschlossen, die seit 1826 bestehende eigne Gasverföhrung aufzugeben und dafür Ruhrgas zu beziehen. Für Magdeburg ist dieser Beschluß von größtem Interesse. Denn nach dem Plane der Kohleverwertungs-A.G. soll vom Ruhrgebiet eine Ferngasleitung über Hannover hinaus nach Braunschweig und Magdeburg in Richtung Berlin gebaut werden. So kann der Anschluß Hannovers als erste Strecke für diese Fernleitung angesehen werden, und es wird an Versuchen in nächster Zeit nicht fehlen, Magdeburg für die Gasfernverföhrung zu gewinnen.

Geschichtliches.

Die ersten Gasfernleitungen wurden in Amerika um 1900 gebaut, als es galt, die großen Gasvorkommen der Naturquellen nutzbringend nach den Städten zu transportieren. In Deutschland entstanden die ersten Fernleitungen kurze Zeit später. Es waren zunächst die Gasverföhrungsanlagen in Lübeck und Heideberg im Jahre 1903, nachdem 1902 von St. Margarethen in der Schweiz die erste europäische Ferngasverföhrung eingerichtet worden war. Es handelte sich zunächst um verhältnismäßig kleine Anlagen, durch die das Gas aus bestehenden Werken in benachbarte Dörfer geleitet wurde. 1910 bestanden in Deutschland 105 Gaszentralen, die 344 Gemeinden belieferten.

Zu gleicher Zeit kam auch die Verföhrung von Städten mit Gas aus den großen Kofereianlagen in Westfalen auf. Im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier fand die Ferngasverföhrung den günstigsten Boden. Sie ist in diesem Gebiet heute so ausgebreitet, daß in dem rechtsrheinischen Teile der Rheinprovinz, von Berrath bis Emmerich, nur noch wenige Gaswerke mit Eigenverföhrung zu finden sind. In mehreren hundert Kilometern durchgehender Hochdruckleitungen die Rheinprovinz und Westfalen. 55 Städte mit 5 Millionen Einwohnern beziehen Kofereigas. Man ging auch schon vor dem Krieg über die unmittelbare Landschaft hinaus. Im Jahre 1912 verfuhr die Ruhrindustrie, in der Nähe von Mannheim eine Koferei zu errichten, zur Verföhrung von Mannheim und Heideberg. Dieser Plan scheiterte, da die Eigenverföhrung dort vorteilhafter und billiger war als das Kofereigas. Der Krieg unterbrach die Entwicklung. Nach dem Krieg ist der Gedanke der Ferngasverföhrung — besonders in den letzten Monaten — erheblich verstärkt wieder aufgegriffen worden. Eine der größten neuzeitlichen Gasverföhrungsunternehmen ist das Ferngaswerk in Heidenau bei Dresden, an dessen Netz über 100 Gemeinden, darunter 17 Städte, angeschlossen sind.

Die Gasverföhrung unserer Provinz.

In der Provinz Sachsen bestehen erst wenige Gasfernverföhrungsanlagen. Die beiden größten Netze liegen südlich von Magdeburg. Sie gehören der Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig. Aus dem Ferngaswerk Schönebeck werden die Städte Garbs und Banzleben, deren Werke stillgelegt worden sind, sowie 15 weitere Dörfer versorgt. Aus dem Ferngaswerk Dedlingen werden Egeln, Westeregeln, Güthen und weitere 16 Orte beliefert. Das Gaswerk Magdeburg-Südost versorgt vier südlich Magdeburgs gelegene Orte. In das gemischtwirtschaftliche betriebene Gaswerk in Wittenberg sind Klein-Wittenberg, Nieberitz und Jagna, wo ein Werk stillgelegt ist, angeschlossen. Von Delitzsch aus wird das Pitterfelder Industriegebiet durch eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft mit Gas versorgt. Vom Gaswerk Bad Sulza, das der kontinental-Gasgesellschaft in Dessau gehört, werden Bad Kösen und Umerich, von Goslar aus (gemischtwirtschaftlich) Mühlentode und Lütewitz mit Gas beliefert. Aus dem Gaswerk in Bernigrode, das die Aktiengesellschaft für Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen in Berlin gepachtet hat, wird Alfenburg, und aus einer zweiten Fernleitung, die sich über Thale bis Vallenstedt erstreckt, die Stadt Derenburg versorgt. Außerdem bestehen noch kleinere Fernverföhrungsanlagen aus den Gaswerken in Suhl, Schmiedefeld, Reesfeld, Helbra und Gräfenhainchen.

Für die nahe Zukunft ist der Bau verschiedener größerer Anlagen vorgesehen. So beabsichtigen die südlichen Gaswerke in Wittenberge, Seckaußen, Osterburg und Krenzsee in der Altmark zu versorgen. Die kontinental-Gasgesellschaft beabsichtigt, von ihrem Gaswerk in Dessau, aus dem sie schon Cranienbaum, Kötzschau und Zerbst beliefert, eine Fernleitung über Arn, Nienburg, Sandersleben bis Eisleben zu legen und ihre an dieser Strecke liegenden Werke in Köthen, Calbe, Nienburg, Sandersleben, Eisleben und Helbra stillzulegen. Ferner beabsichtigt sie, aus ihrem Werk in Weiffenfeld die Städte Teuchern und Hohenmülsen zu ver-

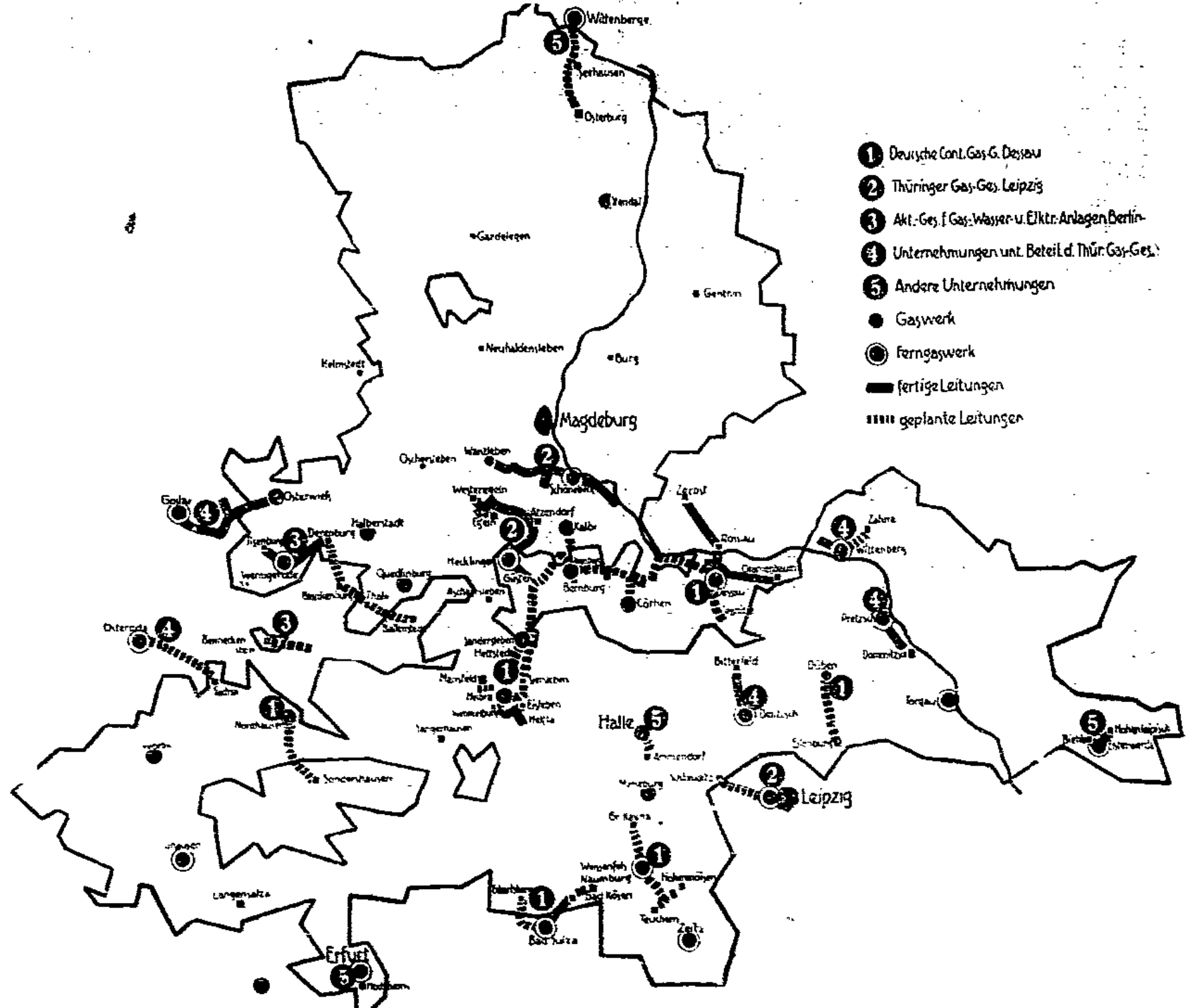
föhren. Von Bedeutung ist, daß die Versuche, die Braunkohle durch chemischen Prozeß in ihre Bestandteile: Teer, Öl, Gas zu zerlegen, große Fortschritte gemacht haben. Dadurch können die Braunkohlevorräte Mitteldeutschlands für die Gasverföhrung in absehbarer Zeit nutzbar gemacht werden.

Die Wirtschaftlichkeit.

„Alles fliehet!“ Wenn diese Worte irgendwo Geltung haben, so für die Entwicklung der Technik unserer Tage. In Stelle der kleinen, von Hand betriebenen Gaswerke sind heute maschinelle

Warum Gasverföhrung von den Ruhrgebiets?

Ursprünglich dienten die Kofereianlagen ausschließlich der Koferverföhrung für den Hochofenbetrieb. Das hierbei gewonnene Gas war unbeachtetes Nebenprodukt. Später wurde dieses Nebenprodukt zur Verföhrung der Hüttenbetriebsanlagen (Vorwärmung des Gießblei-Bindes für die Hochöfen usw.), soweit möglich, verwertet und das andre, das sogenannte Heberichgas in die Luft geblasen. Mit steigender Koferverföhrung stieg auch das Heberichgas und man mußte unbedingt Abfahrgelände dafür schaffen. Man bot daher benachbarten Städten das hochwertigste Gas an



Gasbetriebe entstanden mit einer täglichen Gasproduktion bis zu 2.000.000 Kubikmeter. Der Kampf mit der elektrischen Energie zwang die Gaswerke auf den höchsten Stand der Wirtschaftlichkeit auszubauen. Der Gasanlaß muß erhöht und neue Abfahrgelände müssen erschlossen werden. In letzter Zeit ist eine Reihe von Großgaswerken entstanden. Meist erfolgt die Verföhrung noch von kleinen und mittleren Werken. Diese Art der Einzelverföhrung ist unwirtschaftlich. Die kleinen Gaswerke sind nicht in der Lage, die neuen technischen Fortschritte in der Gasverföhrung in vollem Umfang anzuwenden. Ihre Erzeugungskosten kommen deshalb viel höher als bei großen Anlagen. Umbau kleinerer Werke auf moderne Einrichtung beläuft die Anlagekosten ganz erheblich und vermag die Produktionskosten nicht annähernd auf die großen Anlagen herabzusetzen. Die Zusammenlegung oder Aufhebung kleiner Gaswerke liegt im volkswirtschaftlichen Interesse, sofern die Ersparnisse in dem großen Werke höher sind als der Zinsdienst für die neue Fernanlage.

Technische Schwierigkeiten sind bei einer Gasverföhrungsanlage meist nicht zu überwinden. Durch Kompression ist man in der Lage, das Gas in Röhren von verhältnismäßig geringem Durchmesser unter hohem Druck auf weite Entfernungen zu leiten, ähnlich wie der hochspannige elektrische Strom nahezu unbegrenzt weitergeleitet werden kann. Durch diese Möglichkeit ist man nicht mehr gezwungen, das Gas in unmittelbarer Nähe des Verbrauches herzustellen. Das Gas kann auf weite Entfernungen bezogen werden; damit war die Gasfernverföhrung gegeben.

und benutzte das minderwertige im eigenen Betrieb. Damit entwickelte sich die Ferngasverföhrung der Kommunen in der Nähe der Kofereien.

Was veranlaßt nun die Juden, noch mehr Gas zu erzeugen und abzugeben? Der tiefere Sinn ist im Kampfe der schwarzen mit der braunen und weißen Kohle zu suchen.

Große Abfahrgelände sind durch die braune und weiße Kohle der schwarzen Kohle verlorengegangen. Die Fortschritte der Wärmetechnik trugen dazu bei, den Verbrauch der Steinkohle zu vermindern. Diese Abfahrgelände zu ersetzen, ist das Ziel der Juden. Sie versuchen es dadurch zu erreichen, indem sie sich auf das Gebiet der Gasverföhrung begeben unter reißloser Verföhrung der Kohle. Volkswirtschaftlich genommen ist die reißlose Verföhrung der Kohle ein dringendes Erfordernis. Die Kohle darf nicht mehr verbrannt werden, wobei wertvolle Bestandteile verlorengehen, sondern muß unter Gewinnung aller Stoffe, die die Entgasung bietet, reißlos in Gas verwandelt werden. Damit werden neben dem Gas Stoffe gewonnen, die von unendlicher Bedeutung für unsere Volkswirtschaft sind, auf die sich aber auch Arbeitsgelegenheiten ausbauen können, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Krisis von großer Bedeutung sind. Ferner bedeutet die Anwendung von Gas die Befreiung von Rauch und Ruß, fördert Sauberkeit und Bequemlichkeit. Gas als Heizstoff paßt sich jedem Bedürfnis an, hinterläßt keine Schlacken und Asche, expandiert Lagerraum und andres mehr. Dem Gas gehört die Zukunft! Das hat die Schmelzindustrie erkannt und sie zu dem erfolgreichsten Geschäft der Gasverföhrung geführt.

Schwarzer Brief



Liebe „Volksstimme“! Ich kann es nicht ändern, wo ganz Deutschland von dem großen König Amanullah spricht, muß ich monarchistische Geschichten erzählen. Nicht von dem braunen Afghanan, sondern von unserer unvergeßlichen Hohenzollern. Es war ja in Berlin auch ein Hohenzoller dabei, Wilhelm, der Nummern, der früher Kronprinz war, fuhr im Monarchenzug der Republik. Da soll die deutsche Seele nicht verrückt werden vor Begeisterung!

Aber all das hilft nicht über folgende Tatsache hinweg: In Strausberg konnte bei eineruktion ein Hohenzollernbild, um es überhaupt loszuwerden, nur ein Angebot erhalten, als es mit einer Mißfolge und einer Dreifachtafel zusammen ausgeboten wurde. Das Angebot erfolgte darauf mit — 20 Pfennig! Heberlege dir: mit einer Mißgabel und einer Dreifachtafel zusammen kostet ein Hohenzollernbild 20 Pf.! Das ist der Witz, der unauffaltliche Niedergang des deutschen Wesens. Früher hat man doch — in der deutschen Blütezeit — für Zigarrenstummel, die S. M. weggeworfen hatte, Goldstücke gern und freudig gegeben. Joseph Maria Frank beklagt den tragischen Strausberger Vorfall in diesen Versen:

Wenn Forke, Schaufel und dein Bild da nur 20 Pfennig bringen — au!!!
Dann wird man selbstverständlich wild da,
denn die Verrechnung stimmt höchst flau.
Behenkt man, daß ein Forkenstiel schon allein das wert ist — fürchterlich!
Sag, billiger Wilhelm, auf wieviel schon schätzt man da dich — ???

Uebrigens gab es auch Berliner und miesepetrig veranlagte Deutsche, die sich aufregten über den früheren Kronprinzen. Es sei ungehörig, zumindestens eine höchstselbst verübte Taktlosigkeit gewesen, daß er bei dieser Gelegenheit durch das Branden-

burger Tor zog — hinter dem Afghanan her. Die Stänker kennen nicht den tiefen Grund, der Wilhelm veranlaßt hat, sich den Berlinerinnen freundschaftlich zu zeigen. Es war eine Dankbühne.

Das republikanische Volk, das sich nach Königsempfängen sehnt, weiß nichts von dem heimlichen Siege, den Wilhelm errungen hat über die Berliner. Die Sache verhält sich folgendermaßen:

Als Wilhelm noch richtiger Kronprinz war und sich eine Frau nahm — das ist schon lange her —, da versprochen ihm die deutschen Städte ein Hochzeitsgeschenk. Tafelgerät aus Silber-Geld wurde gesammelt, die Arbeit in Auftrag gegeben. Die Gerüstarbeiten wurden aber nicht fertig. Der Krieg kam, Wilhelm zog in seine Gruppe, um die Franzosen zu verdreschen. Was ihm aber nicht recht gelingen wollte.

Das Ergebnis war die Revolution und weiter mancherlei unfreundliche Oberbürgermeister, republikanisch und außerdem rot gefärbt. Die erinnerten sich plötzlich des Silberfahnes, der einstmals dem deutschen Kronprinzen als Hochzeitsgeschenk zugegeben war. Spitzfindig erklärten sie, das Geschenk war für den Kronprinzen des deutschen Kaiserreiches gedacht. Es gibt aber weder ein Kaiserreich noch einen Kronprinzen — ergo bleibt der Schatz in dem Besitz der Städte.

Das wurde dem Wilhelm Hohenzollern mitgeteilt, schon in der Zeit, als er noch in Holland sein deutsches Vaterland zu retten suchte. Nachher bekam er es durch Deputationen zu hören und in umfangreichen Schreiben zu lesen daß er die veränderte Rechtslage verkenne und den Verzicht aussprechen sollte. Verzicht? Ein Hohenzoller, und verzichten! Das wäre direkt Entartung. Er verzichtete nicht und sagte, bei seiner Armut könne er den Silberfahnen nicht entbehren. Der Hinweis kam, auf ein Geschenk, das mit Wiberwillen und gezwungenem gegeben werde, müsse fürstlicher Stolz verzichten. Der fürstliche Stolz bedeutete, blankes Silber ist mehr wert als alte Ansichten irgendwelcher Zitierten und Oberbürgermeister.

Seit 1919 geht der Kampf, der herrliche und große, um das Hochzeitsgeschenk. Endlich glaubt der Oberbürgermeister von Berlin einen Ausweg gefunden zu haben. Er sammelte 150.000 Mark und will die in Dels anbieten als Kaufgeld für das Silber-

gerät. Er hofft, bei der Vorliebe der hohen und höchsten Herrschaften für republikanische Scheine, der ehemalige Kronprinz werde die 150.000 Mark annehmen und endlich auf das Silberzeug verzichten, das ihm gar nicht gehört, das er auch noch nicht gesehen hat, denn es liegt, noch unfertig, in dem Tresor der Reichsbank. Herr Schacht weigert sich, den Schatz herauszugeben, weil ja nicht feilscht, wenn er gehört.

Aber nun wird es sich entscheiden. Wilhelm wird die 150.000 Mark einstecken und die Berliner werden das Silbergerät im Museum ausstellen zur Erinnerung an den Silberkrieg zwischen den deutschen Städten und dem Hohenzollern — Wilhelm. Wilhelm aber ist hinter einem orientalischen König hergefahren, hat sich seine Berliner angesehen in dem freundlichen Gedanken: es sind immer noch die guten, treuen Kamel.

Er hätte auch ganz anders denken können und seiner Hochachtung und Liebe rückwärtigen Ausdruck geben können, die Berliner auf den Straßen hätten es ihm doch geglaubt, denn sie hatten eben doch wieder einmal das alte Schauspiel. Viel Wagen hintereinander, Soldaten, Pferde — und Amanullah hatte rote Hosen angezogen und eine rote Jacke und außerdem einen violetten Mantel. Danach kamen noch Grün, Gelb, Blau und alle erdenklichen Farben, die es in Afghanistan und in Deutschland im Regenbogen gibt. Und so weiter. In solchen Stunden offenbart sich die deutsche Seele in ihren Tiefen. Sie gibt sich anders als die verdorbenen Strausberger Bauern in ihrer Nüchternheit, die nicht einmal einen Groschen geben wollen für ein Hohenzollernbild.

Im übrigen soll der umklämpfte Silberfahnen künstlerisch betrachtet, der jämmerlichste Kitz sein, der unter den kunstfertigen Hohenzollern nur möglich war. Viele Wissenbebeten heimlich, daß Herr Schacht die silbernen Sachen niemals herausgibt. Im Interesse des guten Geschmacks.

Es gibt also allerhand große Probleme in Deutschland. Und die Abfindungsaktionen mit den Hohenzollern werden kein Ende nehmen. Wer weiß, welche Ansprüche von dieser ehr- und tugend-samen Familie in 200 Jahren noch gestellt und selbstverständlich auch erfüllt werden.

In Erwartung dieser sichern und großen Ereignisse grüßt
Dein Schwarzer Mann,

Hannover und die Ferngasversorgung.

Hannover war die erste Stadt, die die öffentliche Gasversorgung einführt. Die Stadt Hannover ist die erste Stadt außerhalb des Industriegebiets, die Ruhrgas beziehen wird. Ueber die Gründe für den Anschluß Hannovers an die Ruhrgasfernversorgung schreibt das städtische Presseamt:

Die städtischen Kollegien haben den Magistrat ermächtigt, mit der Kohlebergwerksgesellschaft in Essen einen Vertrag abzuschließen, wonach die Stadt Hannover an die vom Ruhrgebiet ausgehende Gasfernversorgung unter Hinzuziehung der Gaslieferung aus der Kolerei des Gesamtbergwerks Obernkirchen angeschlossen werden soll.

Hannover konnte sich dieser wichtigen Frage gegenüber nicht ablehnend verhalten; ihr entspringen aus ihrer Lage zum Ruhrgebiet Vorteile, deren Nichtausnutzung die Stadtverwaltung ihrer Wirtschaft und Einwohner gegenüber niemals hätte verantworten können. Sie durfte die Gelegenheit nicht verpassen, sondern hatte die Pflicht, der hannoverschen Industrie in Form eines billigen Gases wenigstens einen Teil der Vorteile zu verschaffen, die die Ruhrindustrie, die auf der Kohle sitzt, ständig voraus hat.

Die Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und den verschiedenen Gesellschaften, die sich die Durchführung der Gasfernversorgung zum Ziele gesetzt haben, währten schon sehr lange. Das Ergebnis ist der Vertragsabschluss mit der Kohlebergwerksgesellschaft. Danach soll das Gas durch eine Fernleitung, die natürlich auch anderen Städten die Möglichkeit zum Anschluß bietet, unmittelbar aus dem Ruhrgebiet nach Hannover gebracht werden. Der Vertrag mit der Kohlebergwerksgesellschaft lautet auf 50 Jahre. Das städtische Gaswerk wird nach der Verwirklichung des Unternehmens stillgelegt werden.

Dem abgeschlossenen Vertrag ist grundsätzliche Bedeutung beizumessen. Seit Gründung der Kohlebergwerksgesellschaft ist es wieder erstmalig gelungen, eine Großstadt außerhalb Rheinlands-Schwerens für den Gasbezug von der Ruhr zu gewinnen. Nach den Vertragsbedingungen wird das Gas zum Preise von 55 Pf. für das Kubikmeter frei Gasbehälter Hannover geliefert. Für die Belieferung der industriellen Betriebe bestehen Sonderbestimmungen und soll der Preis 3 Pf. pro Kubikmeter sein. Die Kosten werden wieder auf weite Sicht gearbeitet. Dem die Anlage der Leitung Ruhrgebiet-Hannover in Länge von 20 Kilometern läßt der Kohlebergwerksgesellschaft und dem Ruhrgebiet etwa 20 bis 25 Millionen Mark. Hannover hat einen Gasverbrauch von rund 40 Millionen Kubikmeter. Das entsprechende Kapital dürfte sich auch unter Berücksichtigung der unteren Preise nicht rentieren. Nicht nur mit einem Anschluß von 7 Prozent, so sind also für die Anlage erhebliche Aufwendungen mit dem Gasbezug verbunden. Die Stadt Hannover erwirbt durch die Anlage einen erheblichen Nutzen. Die Anlage ist ein wichtiger Bestandteil der hannoverschen Gasversorgung.

Die Schattenseiten.

Die Schattenseiten der Gasversorgung sind die Kosten. Die Anlage der Leitung Ruhrgebiet-Hannover kostet etwa 20 bis 25 Millionen Mark. Hannover hat einen Gasverbrauch von rund 40 Millionen Kubikmeter. Das entsprechende Kapital dürfte sich auch unter Berücksichtigung der unteren Preise nicht rentieren. Nicht nur mit einem Anschluß von 7 Prozent, so sind also für die Anlage erhebliche Aufwendungen mit dem Gasbezug verbunden. Die Stadt Hannover erwirbt durch die Anlage einen erheblichen Nutzen. Die Anlage ist ein wichtiger Bestandteil der hannoverschen Gasversorgung.

Die Schattenseiten der Gasversorgung sind die Kosten. Die Anlage der Leitung Ruhrgebiet-Hannover kostet etwa 20 bis 25 Millionen Mark. Hannover hat einen Gasverbrauch von rund 40 Millionen Kubikmeter. Das entsprechende Kapital dürfte sich auch unter Berücksichtigung der unteren Preise nicht rentieren. Nicht nur mit einem Anschluß von 7 Prozent, so sind also für die Anlage erhebliche Aufwendungen mit dem Gasbezug verbunden. Die Stadt Hannover erwirbt durch die Anlage einen erheblichen Nutzen. Die Anlage ist ein wichtiger Bestandteil der hannoverschen Gasversorgung.

Die Schattenseiten der Gasversorgung sind die Kosten. Die Anlage der Leitung Ruhrgebiet-Hannover kostet etwa 20 bis 25 Millionen Mark. Hannover hat einen Gasverbrauch von rund 40 Millionen Kubikmeter. Das entsprechende Kapital dürfte sich auch unter Berücksichtigung der unteren Preise nicht rentieren. Nicht nur mit einem Anschluß von 7 Prozent, so sind also für die Anlage erhebliche Aufwendungen mit dem Gasbezug verbunden. Die Stadt Hannover erwirbt durch die Anlage einen erheblichen Nutzen. Die Anlage ist ein wichtiger Bestandteil der hannoverschen Gasversorgung.

Auf dem toten Kleise

Von dem Dichtern Franz Grotzer.

Verlag Der Bücherwelt, G. m. b. H., Berlin.

29. Fortsetzung.

Im nächsten Augenblicke erwachte ich keine Kleise, die mich hoch und die Erde, noch immer nicht als gedrucktes, und die Schuhe rollende mich. Nur das Hand war trocken. Als ich mich aufrichtete und sah, daß ich im Grunde des Berges lag. Die beiden Männer, der alte und der junge, gingen in den Bergrücken hinüber. Der Regen hatte über Nacht so jämmerlich angehalten, und nun dampfte der Boden von weißen Nebeln und armen Feuchtigkeit und Kälte.

Andreas sah am Gerbe, wie sie seine Schuhe mit trockenem Heu aus und unterließ sich, ja gut es ging, mit dem Mädchen. Franziska hieß sie und war die Tochter des Alten. Der war Waldarbeiter und wohl auch etwas mehr, eine Art Waldhüter. Er nannte sein Mädchen „Franzi“, der junge Mensch dagegen, trotzdem sie sich immer wieder wütend verbal, „Zigla“. Er war ein Strohacker aus der Prager Gegend und verstand kein Wort Deutsch. — Weiswasser wäre der nächste größere Ort, eine Stadt wäre das, und derhinzun sage Mänschengräß und dorthin Watow. Sie sprachen sonst auch nur Tschechisch; aber ihr Vater wäre aus Haida gebürtig, und sie hätte von ihm und ihrer Mutter, die tot sei, auch was Deutsch gelernt. Sie mußte sich redlich, sich in diesem Deutsch verständlich zu machen, wurde rot, wenn sie sich verannt hatte und nicht weiter konnte im Satz, und lachte kindlich auf, wenn er sie gar nicht oder falsch verstand. Hierlich war sie und flint. Um das abschlornde Haar trug sie heute ein rotes Tuch gebunden, glatt, mit dem Knoten im Nacken. Die Aermel hatte sie aufgetreilt, die bloßen Knie me er in klottigen Holzschuhen. — Andreas wollte ihr ein wenig bei der Arbeit helfen. Sie gab ihm Holz zum Klarmachen und schickte ihn mit zwei Eimern an den Bach, um Wasser zu holen. Dann sah er wieder und sah ihr zu und sah sie an. Eine Weile stand er auch, die Hände auf dem Rücken, vor dem Oelbrudrube, das an der Wand hing als einziger Schmuck. Wie oft hatte er das schon gesehen, anderswo — daheim. „Gertaple Wilderer“. Einer triete am Boden und zermietete ein Netz, der andre stand mit dem schüsselförmigen Gewehr hinter einem Baume, bereit, sich gegen den Förster zu verteidigen, der jenseits der Waldwiese ebenfalls hinter einem Baume stand und die beide wohl eben angelaufen hatte, Maj, das waren so Jäger- und Grenzsituationen,

polen (s. D. Kalkshndikat) haben gelehrt daß sie preisverleuernd wirken. Außerdem ist beim Moskopolkapitalismus die Gefahr vorhanden, daß er aus Profitgründen neue Erfahrungen und technische Erfindungen nicht auswertet. — Für Magdeburg kommt die Ferngasversorgung in absehbarer Zeit nicht in Frage. Das Magdeburger Gaswerk ist ein durchaus neuzeitliches Werk, das auf Jahrzehnte hinaus dem steigenden Gasverbrauch wird nachkommen können.

Wir stellen abschließend fest: Im Kapitalismus liegt die Kollereienferngasversorgung nicht im Interesse der Gasconsumenten. Anschluß an Fernleitungen ist — neben der Frage der Wirtschaftlichkeit — besonders auch nach der politischen und sozialen Seite eingehend zu prüfen. Anzustreben ist Gruppengasversorgung von großen gemeindlichen Gaswerken. Sie allein bietet heute genug Sicherheit und Gewähr dafür, daß der gesamte wirtschaftliche Nutzen aus dem technischen Fortschritt der Allgemeinheit zugeführt wird. Gasfernversorgung muß unter Kontrolle der Gemeinschaft bleiben, die ihre höchste Form im Sozialismus hat. —

Die Reichstagswahlen werden im Frühjahr stattfinden.

Da heißt es jetzt

Aufklärung

bei den politisch Indifferenten zu schaffen. Das beste Mittel dazu ist die sozialdemokratische Parteipresse, die

Volksstimme.

Zorgt jeder für immer weitere Verbreitung!

Die „Volksstimme“ mit ihren Beilagen „Die Nacht“, „Heim und Welt“, „Sport und Spiel“, „Fest und Garten“ und mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ und „Schneeflocken“ ist mit ihrem vielseitigen und aktuellen Inhalt das Blatt der Arbeiterfamilie. Ihre Interessen werden auch in der „Volksstimme“ vertreten.

Ist Tuberkulose erblich?

Es ist eine Frage, die seit Jahrhunderten die Tuberkulose eine Krankheit, zu deren Bekämpfung die Medizin keine Mittel besitzt. Man hat, daß die Krankheit in bestimmten Familien besonders häufig auftritt. So konnte sich die Ansicht bilden, daß die Tuberkulose eine erbliche Krankheit sei. Aus neuer Zeit hat sich die nun herrschende Lehre in der Tuberkulose erhalten. Diese Lehre ist — wenigstens in dieser Fassung — nicht richtig.

Neuzeitliche Forschungen ergaben durch zwei wichtige Feststellungen. Erstens konnte man zeigen, daß die Tuberkulose durch Luft, Nahrung, gute Ernährung heilbar sei. Zweitens ist die Bekämpfung und Heilungsmöglichkeit der Tuberkulose nach einer gewissen Zeit ein Selbstverständliches. Das zweite Ergebnis, das wie eine Revolution in der Frage der Beseitigung der Tuberkulose wirken mußte, war die Entdeckung des Erregers der Tuberkulose durch Robert Koch. Niemand kann im Körper eine Tuberkulose zur Entwicklung kommen, wenn nicht ihr Erreger, nämlich der Tuberkelbazillus, in den Körper gelangt ist.

Eingehende Untersuchungen, die sich über Jahre und Jahrzehnte erstrecken, haben dann weiter gezeigt, daß der Tuberkelbazillus nicht direkt vom Vater oder von der Mutter auf das Kind durch Vererbung übertragen wird. Mag der Vater oder der Mutter tuberkulös sein, das Kind wird gesund geboren.

Wie ist es aber zu verstehen, daß in bestimmten Familien immer wieder Tuberkulose auftritt? Hier spielt nun die sogenannte Disposition eine Rolle. Wir wissen alle, daß Menschen gibt, die zu dieser oder jener Krankheit besonders leicht neigen. Eine derartige Veranlagung und nur sie, kann tatsächlich von den Eltern auf die Nachkommenschaft übertragen werden. Die Veranlagung allein macht aber keine Erkrankung. Man versteht man auch, daß Menschen, die die Disposition haben, leicht tuberkulös werden, wenn sie häufig Gelegenheit haben, mit Tuberkelbazillen in Berührung zu kommen. Die Gefahr, sich mit Tuberkelbazillen anzufecten, ist natürlich besonders groß, wenn der Betreffende dauernd mit einem Menschen zusammenlebt, der tuberkulösen Auswurf ausstößt. Man darf sich andererseits nicht vorstellen, daß nur derjenige an Tuberkulose erkrankt, der eine vererbte Disposition hat. Wir kennen viel große, kräftige Menschen aus ganz gesunder Familie, die tuberkulös sind und auf der andern Seite bleiben Nachkommen aus Familien mit vielen Tuberkulosekranken ganz gesund.

Mit der Erklärung von der Entstehung der Tuberkuloseerkrankung ist gleichzeitig der Weg gewiesen, wie man ihr vorbeugen kann. Der Kampf muß sich einmal gegen die Ausbreitung der Tuberkelbazillen richten und ferner müssen die Menschen körperlich so beschaffen sein, daß ihnen der Bazillus wenig anhaben kann. Wenn sich ein Mensch mit Tuberkelbazillen anfectiert, so beginnt gleichsam ein Kampf zwischen dem Körper und dem Bazillus. Der Stärkere siegt. Treffen die Bazillen einen geschwächten Körper, so können sie sich leichter festsetzen, als wenn sie einen Körper besallen, der kräftig ist und sich wehren kann. Das gilt für alle Menschen, besonders natürlich für diejenigen, welche die Veranlagung zur Tuberkuloseerkrankung ererbt haben.

Die ererbte Veranlagung ist für uns nicht mehr das Schreckgespenst, weil wir durch die Erfahrung wissen, daß die Disposition gebejert werden kann, so daß der betreffende Mensch den Kampf mit dem Bazillus erfolgreich bestehen kann. Alle modernen hygienischen Bestrebungen für die Jugend und die Erwachsenen, wie sie durch die Schule, Tuberkulosefürsorgestellen, Versicherungsanstalten usw. getrieben werden, dienen der Kräftigung der Einzelperson. Und man hat natürlich namentlich Menschen aus sogenannten tuberkulosebelasteten Familien im Auge. So werden z. B. Kinder tuberkulöser Eltern möglichst zur Erholung verschickt. Der Einzelne muß sich dabei bemühen sein, daß er selbst durch vernünftige Lebensweise, Sauberkeit usw. ein gut Teil zur Kräftigung seines Körpers selbst beitragen kann.

Abgesehen von der Disposition, gehört zum Entstehen der Tuberkulose der Tuberkelbazillus. Wir müssen uns nach Möglichkeit vor ihm schützen. Allerdings sind wir nicht imstande, dem Tuberkelbazillus ganz auszuweichen. Er ist überall, in der Luft, im Strohstaub usw. Er ist selbstverständlich in der Umgebung eines Lungentranken in gewisser Menge vorhanden, weil der Lungentranke beim Husten und was noch wichtiger ist, beim Ausspucken, Tuberkelbazillen überall hinstreut. Der Lungentranke, der in enger Wohnung mit seiner Familie zusammenlebt, setzt diese der hiesigen Gefahr der Ansteckung aus, sofern er nicht den Auswurf unschädlich macht.

Es gibt natürlich noch viele andere Möglichkeiten, durch die der Kranke seine Umgebung anstecken kann. Da namentlich junge Menschen, also die Kinder, besonders leicht an Tuberkulose erkranken, wenn sie mit viel Tuberkelbazillen in Berührung kommen, so sind die Kinder, wenn sie mit Tuberkulösen zusammenleben, der Gefahr einer Erkrankung besonders stark ausgesetzt. Wir haben also dann den Zustand, daß Kinder, die erkrankt von den Eltern her die Disposition zur Lungenerkrankung geerbt haben, tatsächlich lungentranke werden, weil sie dauernd den Tuberkelbazillen, die von dem kranken Vater oder der kranken Mutter stammen, ausgesetzt sind. Diese Kinder würden natürlich an Tuberkulose erkranken, ihre Veranlagung wäre für sie belanglos, wenn man imstande wäre, die Tuberkelbazillen von ihnen vollkommen fernzuhalten. Die Tuberkelbazillen, die nicht vererbt werden können, sind für sie weitaus gefährlicher als die Veranlagung, die vererbt werden kann. So wird es ohne weiteres verständlich, warum gerade die Kinder von Tuberkulösen, die mit den kranken Eltern, Geschwistern usw. zusammenleben, selbst an Tuberkulose erkranken und so ist es begreiflich, wenn man ganz allgemein von einer Vererbung der Tuberkulose spricht. Allein vererbt wird die Disposition, der Tuberkelbazillus aber niemals.

Dr. L. Dünnert.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Rheumatiker loben die gute Wirkung des Soli-Apothete, Magdeburg, Breiter Weg Nr. 158.

Herr Förster nicht geben wollen, aber am Ende blieb er doch. Den großmäuligen und jaulen Tschechen, der noch dazu hinter seinem Mädel her war, mochte er so wie so nicht leiden. — Es war aber doch reichlich nach zur Arbeit und hing auch ab und zu wieder an zu regnen. Sie machten also beizeiten Feierabend und gingen heim. Andreas war heiter und aufgeräumt. Die schwere Arbeit hatte ihm wohlgetan wie seit langem nicht. Wie das Blut da durch die Adern ging und jeder Muskel eifrig war zu schaffen und den andern beizuspringen, und wie sie sich nun alle der Ruhe freuten! Lachend und fast stolz zeigte er dem Mädchen daheim die Schwielen, die der Axtstiel in seine weichen, arbeitentwöhnten Hände gedrückt hatte. Finster schielte der Tscheche herüber.

Nach dem Abendessen rückte der Alte langsam mit seinem Vorschlage heraus — ob er nicht Lust hätte, zu bleiben. Er wollte mit dem Herrn Förster reden. Arbeit wäre genug bis in den Winter hinein und noch weiter, im Winter vielleicht erst recht. Andreas begann sich. Sollte er — konnte er? War er hier sicher? Er hatte keine Idee, wie weit er vielleicht von der Grenze entfernt sei; aber da die Leute hier schon nicht mehr Deutsch sprachen, mußte es wohl weit sein. Er wollte es sich überlegen, sagte er endlich. Damit war der Alte denn auch zufrieden. Nicht nein war schon halb ja. Wohlwollend warf er dem Gaste den vollen Tabaksbeutel hin. Andreas zündete die Pfeife: „Keine Weisheit.“ Darüber sprachlos die Frau und die Kinder. „Nimm dir ein wenig deutlichen Anflug von Mitztrauen, das sich aber schließlich ganz in Mitleid mit so viel Armut und Elend verwandelte. Nach einer Weile bedächtigen Passens und Grübelns schien dem Graubart ein Einsinn zu kommen. Er brachte einen Kasten mit allerhand Gerümpel herzu, setzte ihn auf den Tisch und kramte zwischen Werkzeugen, alten Nägeln, Leberfischen, Salbenbüchsen, Draht und Nibbelen, auch die Bestandteile einer Tabakspfeife heraus: Nacht, Stiefel und Koppf. Eine proportionale Verwandtschaft zwischen den dreien bestand allerdings nicht, sie hatten offenbar einst zu sehr verschiedenen Pfeifen gehört; der Koppf mit dem Wille des Grafen Mabelsky war viel zu groß für das kurze Weidelsrohr, und der Stiefel, schon geschnitten und mit Perlmutter ausgelegt, weigerte sich anfangs entschieden den Suppler für das ungleiche Paar zu machen. Aber mit einiger Nachhilfe gelang es endlich doch, ein Ding zusammenzubringen, das einer Tabakspfeife ähnlich sah und ihren Zweck ganz gut erfüllte; und als der Mabelsky-Koppf mit schwarzem, grobgeschliffenem „Kronmuth“ gestopft war, rauchte das seltsame Ding, daß es eine Art hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Wirtschaft

Kohlenpreis und Wirtschaftminister

Zur Unterfuchung der Preisverhältnisse in der Braunkohlenindustrie hat das Reichswirtschaftsministerium vor Monaten eine Kommission unter Führung des Professors Schmalenbach von der Kölner Universität eingesetzt. Die Schmalenbach-Kommission übermittelte dem Reichswirtschaftsministerium im Januar ein Gutachten, das der Reichswirtschaftsminister bis jetzt aber leider nicht veröffentlichte. Wie es heißt, sprechen die von der Schmalenbach-Kommission ermittelten Tatsachen gegen eine Kohlenpreiserhöhung. Sie rechtfertigt also die Politik des Reichswirtschaftsministers, der eine Erhöhung der Kohlenpreise ablehnt.

Nun haben am Donnerstag in Berlin das Ostelbische und das Mittelbische Kohlenyndikat in gemeinsamer Sitzung den Beschluß gefaßt, ein Gegengutachten auszuarbeiten, um das Schmalenbach-Gutachten zu erschüttern. Man rechnet in den Kreisen der Braunkohlenindustrie stark mit der Möglichkeit, die Kohlenpreiserhöhung auf diesem Wege doch durchzusetzen.

Der Verlauf der Debatte um den Braunkohlenpreis wirkt einige recht interessante Fragen auf. So muß auffallen, daß auch Braunkohlenindustrielle, die nicht in der Schmalenbach-Kommission saßen, von den Ergebnissen der Schmalenbachschen Untersuchung genaue Kenntnis haben. Dagegen hat man der Öffentlichkeit bis jetzt die Kenntnis des Schmalenbach-Gutachtens vorenthalten. Warum veröffentlicht der Reichswirtschaftsminister das Gutachten nicht? Er würde damit seiner Kohlenpreispolitik den besten Dienst erweisen.

300 Prozent

„Fragen von Arbeitszeit und Lohn können niemals für sich allein entschieden werden...“

(Aus der Denkschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an das Reichskabinett.)

Die Unternehmer scheinen Hilfe, weil sie merken, daß das werdende Frühjahr ihnen auch die Pflicht zur Zahlung höherer Löhne auferlegen wird.

Die Unternehmer behaupten, daß sie die Lohnsteigerung nicht tragen könnten, ihr Kapital sei zu knapp. Zugleich behaupten sie, daß die Arbeitnehmer seit 1924 schon 80 bis 90 Prozent Lohnserhöhung erhalten hätten.

Auch wir sind der Auffassung, daß „Fragen von Arbeitszeit und Lohn niemals für sich allein entschieden werden können“. Deswegen ist es gar nicht notwendig, mit den Unternehmern darüber zu streiten, wie hoch während der jüngst vergangenen Jahre die Lohnsteigerung in Wirklichkeit ist — die Unternehmer verweigern ja nach wie vor eine genaue und unparteiische Kontrolle ihrer Selbstkosten — wichtiger ist, daß nachgeprüft wird: erweist sich die Arbeitsleistung steigend, zweitens in welchem Umfang das industrielle Vermögen aufgewertet worden ist.

Die Reichs-Kreditgesellschaft veröffentlichte eben ihren Jahresbericht. Sie teilt darin über die Entwicklung der Arbeitsleistung das Folgende mit:

1. Der Schichtförderungsanteil im Ruhrkohlenbergbau im Prozent des Monatsdurchschnitts von 1913 — damals gleich 100 — ist Ende 1927 bis auf über 132 gestiegen.
 2. In der Hoheisenproduktion ist die Tagesleistung je Arbeiter vom Januar 1925 — gleich 100 gestellt — bis Ende 1927 auf 140 gestiegen.
 3. In der Rohstahlproduktion ist die Entwicklung der Tagesleistung des Arbeiters in der gleichen Zeit von 100 auf 137 gestiegen. Auch das ist ein Sprung an gesteigerter Arbeitsleistung in nur zwei Jahren!
 4. In der Maschinenindustrie ist vom ersten Vierteljahr 1925 das Versandgewicht je Kopf der Normalarbeiter von 100 auf 145 im dritten Vierteljahr 1927 gestiegen.
 5. Wenn man bei der Reichsbahn die geleisteten Kopfkilometer je Kopf des Personalbestandes gleich 100 stellt, so ergibt sich für 1927 eine Steigerung auf 118,5!
- Schon diese wenigen Angaben zeigen, daß die Arbeitsleistung in den jüngst vergangenen Jahren außerordentlich nach oben gegangen ist.

Wie ist es in der gleichen Zeit dem industriellen Vermögen gegangen?

Wir haben in der Kursentwicklung der deutschen Aktien einen untrüglichen Maßstab für die Bewertung der industriellen Vermögen. Dazu ist festzustellen, daß der Goldwert des in der deutschen Wirtschaft stehenden Aktienkapitals von Anfang 1924 bis heute um über 300 Prozent aufgewertet worden ist.

Die bedeutendste Aufwertung ist dabei in der Zeit der jüngst vergangenen 2 Jahre erfolgt.

Der Kurswert sämtlicher an der Berliner Börse gehandelten deutschen Aktien betrug Ende 1925 etwa 7 Milliarden Goldmark, im Januar 1928 betrug er 17,8 Milliarden!

Die Vermögensaufwertung der deutschen Unternehmer ist nur zum kleineren Teil durch die Aufnahme ausländischer Kredite erfolgt, zum größeren Teil ist das Vermögen dadurch gewachsen, daß erhebliche Gewinne der jüngst vergangenen 2 Jahre in den Unternehmen verblieben sind. Dennoch sind von den deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1927 für das Jahr 1928 rund 800 Goldmillionen Mark Dividende und dazu noch erhebliche Beträge an Vorzugsdividenden und Obligationenzinsen, also rund 1 Goldmilliarde Gewinn ausgeschüttet worden.

Für 1927 werden zwei Milliarden Goldmark Gewinn ausschüttung erwartet.

Es bleibt also dabei, daß Fragen von Arbeitszeit und Lohn nicht für sich allein entschieden werden können, es ist dabei die Steigerung der Arbeitsleistung und es ist die Vermögensaufwertung der Industrie zu berücksichtigen. Diese Tatbestände geben den deutschen Unternehmern nicht das Anrecht auf Klage. Sie werden begreifen müssen, daß die Arbeiter und die Wirtschaft nicht für sie allein vorhanden sind und nicht allein ihrem Vorteil dienen.

Kurt Heinig.

Parteigenossen!

Werbt von Haus zu Haus für die Partei
und für die „Volksstimme“!

Nationalisierung in Frankreich

Aus Paris wird uns geschrieben:
Am 9. März wird der oberste nationale Wirtschaftsrat Frankreichs — wie unser Pariser Mitarbeiter meldet — ein großzügiges Nationalisierungsprogramm erörtern. Mit der tatsächlichen Stabilisierung des französischen Franc trat an die französische Industrie die Notwendigkeit heran, ihre Betriebe umzustellen. Die Franzosen sind nach allem, was man über die französischen Nationalisierungspläne hört, ihrem natürlichen Weg gegangen und haben die Technik der Massenfabrikation in Amerika und Deutschland studiert.

Allem Anschein nach sind die französischen Ingenieure in der Dampfschiffahrt — wie unser Mitarbeiter der deutschen Methoden entschlossen. Das ist natürlich, da Deutschland wohl das Prinzip der Serienfertigung von Nordamerika übernommen, aber die eigentliche Arbeitsmethode nach Maßgabe europäischer Verhältnisse selbstständig entwickelt hat.

Die Tagung des obersten nationalen Wirtschaftsrates wird durch eine große Rede des Ministerpräsidenten Poincaré über das Regierungswirtschaftsprogramm eröffnet. Die Debatte soll sich nicht nur in der Erörterung rein technischer Fragen erschöpfen; man will vielmehr alle Mittel diskutieren, die ein möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Rahmen des Nationalisierungsprozesses garantieren. Auch das Nationalisierungsprogramm selbst ist erst nach eingehenden Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgearbeitet worden.

Die französische Industrie scheint demnach großen Wert auf die psychologische Seite des Nationalisierungsprozesses zu legen, was der deutsche Unternehmer bis jetzt verjäumt hat. Die Franzosen werden dabei nicht schlecht fahren.

Teure Fische und Patriotismus

Wer kennt nicht die großen Propagandaschilder, auf denen Sprüche zu lesen sind wie folgende: „Fisch essen ist gesund“ oder „Fisch regelmäßig essen ist vaterländische Pflicht“. Man hat mit dieser Propaganda den Absatz an Seeisfischen stark gehoben. Augenblicklich ist man jedoch nahe daran, den Erfolg dieser mühseligen Erziehungsarbeit von Grund auf zu gerädern, denn das Angebot an Fischen hat sich jetzt, wo in Deutschland die meisten Fische konsumiert werden, stark verknappt und die Preise sind stark in die Höhe gegangen.

Woher kommt das? Anfang Januar dieses Jahres erzielte der Wejermünder Fischdampfer Carsten auf dem Grimshuber Markt in England aus einem einzigen Fang, bei einem Lufteinjekt von 7000 Mark, einen Erlös von 67 000 Mark. Seitdem ist der Profitseufel in den deutschen Fischereidern mächtig am Werke; sie werfen einen

Fang nach dem andern auf die rentablen englischen Märkte, besonders nach Grimsby und Aberdeen. Die Fischdampfer sind mit Radioanlagen (Send- und Empfangsstation) ausgerüstet. Zwischen Kieker und Kapitän ist auch ein „Code“ verabredet, so daß der Kieker an Land dem in der Ostsee oder bei Island fischenden Dampfer die Orte mitzuteilen vermag, wo er für seinen Fang die höchsten Preise erzielen kann. Nach Lage der Dinge sind das augenblicklich englische Orte.

Der Engländer kauft durchweg gute Ware, was zur Folge hat, daß nur schlechte Ware nach den deutschen Häfen kommt. Trotzdem ist es die Fischpreise in Deutschland. So wird gegenwärtig der mittlere Islandfisch mit 83 bis 86 Pfennig pro Pfund notiert. Nach Reinigung, Verpackung, Fracht usw. muß der Konsument im Binnenland für diesen Fisch mindestens 90 Pf. bis 1 Mark pro Pfund bezahlen. Der Islandfisch ist damit teurer als Schweinefleisch, obwohl Schweine mit hochverzollter Gerste gefüttert werden, während der Fisch sich seine Nahrung im Meere sucht.

In der Vernachlässigung des deutschen Fischmarktes liegt eine große Gefahr für die deutsche Fischerei selbst. Das englische Geschäft wird vielleicht noch eine Zeitlang reichliche Gewinne abwerfen, dann aber ist der englische Markt gesättigt und die Fänge der Fischdampfer werden auf den deutschen Markt geworfen, wo sie die Preise unnatürlich drücken. Wenn sich aber die deutschen Fischereier das Geschäft selbst zerschlagen haben, werden sie wieder die deutsche Bevölkerung auf die vaterländische Pflicht ermahnen, ihren Fisch zu essen, und den Staat um Subventionen anflehen.

Der Staat hat die Fischereibereitungen seinerzeit mit reichlichen Subventionen bedacht. Man zahlte also mit deutschem Steuergeld Subventionen für englische Konsumenten. Muß das so sein?

Gewerkschaftsbewegung

Die Holzarbeiter lehnen ab

Die Städtekonferenz des Holzarbeiterverbandes hat am Freitag nachmittag den vor kurzem dem vertraglichen Lohnamt gefällten Schiedsspruch abgelehnt. Der Schiedsspruch sieht vor, daß die Löhne der Holzarbeiter ab sofort 6 Pfennig, ab 1. Oktober um weitere 2 bis 3 Pfennig erhöht werden. Am Sonnabend tritt der Beirat des Verbandes zusammen, um über die durch die Ablehnung des Schiedsspruchs notwendig gewordenen weiteren Schritte Beschluß zu fassen.

Im Anschluß daran finden am Sonnabend im Reichsarbeitsministerium Nachverhandlungen über den Schiedsspruch statt, wozu das Reichsarbeitsministerium die beiden Parteien eingeladen hat. Die Verhandlungen werden von Landgerichtsdirektor Dr. Heuer geführt. Die Unternehmer haben den Schiedsspruch angenommen und Verbindlichkeitserklärung beantragt. Eine endgültige Klärung in dem Lohnstreit der Tarifparteien des Holzgewerbes ist also noch nicht erfolgt. Die Ablehnung des Schiedsspruchs durch die Arbeitnehmer war nicht zu vermeiden, weil die Unternehmer keine Miene machten, in verschiedene, über den Schiedsspruch hinausgehende, unbedingt notwendige Verbesserungen zugunsten der Arbeitnehmer einzustimmen.

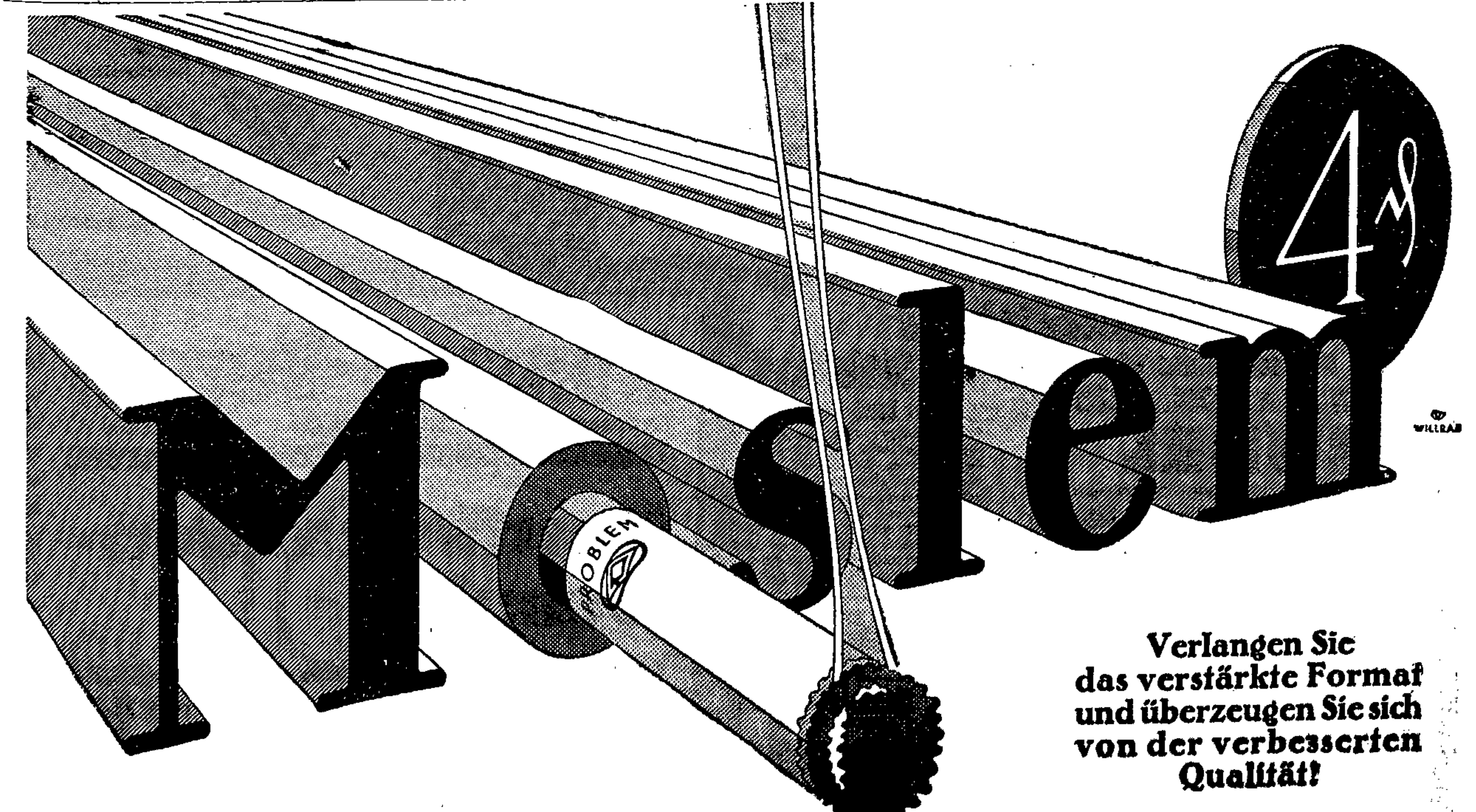
Vom westlichen Schifferstreik

Die vom Reichsarbeitsminister für Dienstag anberaumte Wiederaufnahme der Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der westdeutschen Kanalschiffahrt kommt nicht überaus glückselig zu. Jetzt erst zeigen sich die wirtschaftlichen Schäden des Konflikts in ihrem vollen Ausmaß. Vor allem ist Emden durch die Stilllegung der Kanalschiffahrt empfindlich mitgenommen worden. Ebenso hat die Reichswasserstraßenverwaltung einen erheblichen finanziellen Ausfall zu verzeichnen.

Im Kampfe gegen den Wohnungsterror der Kanalarbeiter können die Kanalschiffer einen Erfolg haben. Die in Dortmund erlassene vielumstrittene einstweilige Verfügung zur Räumung der Wohnungen an Bord ist nunmehr vom Dortmunder Landgericht aufgehoben worden.

Die Reichsbahnarbeiter-Lohnbewegung. Die Kündigung der Lohnbestimmungen für die Reichsbahnarbeiter, die schon seit längerer Zeit beschlossene Sache war, ist am Freitag offiziell der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft übermittelt worden.

Steinarbeiterstreik in Halle. Die Steinarbeiter Halle's haben durch Abstimmung den am 15. Februar gefällten Schiedsspruch, der eine Erhöhung der Steinarbeiter-Stundenlöhne von 1,39 auf 1,43 Mark und der Löhne der Hammer von 1,24 auf 1,25 Mark vorsieht, abgelehnt. Der Zentralvorstand der Steinarbeiter Deutschlands und die Lohnkommission haben in gemeinsamer Sitzung beschlossen, am Sonnabend in den Streik zu treten.



Verlangen Sie
das verstärkte Format
und überzeugen Sie sich
von der verbesserten
Qualität!

Nun auch Schuhe

bei



LUBLIN

ERÖFFNUNG AM
3. MARZ 15 UHR

Lederausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel
Unterfuß- und Einlegesohlen
Gummilabälze, Senkel, Schuh-
putzmittel preiswert u. gut

Carl Julius Braun

Schönebecker Straße Nr. 48

**DER NEUE BILLIGE
BODENBELAG
STRAGULA**

ZUM AUSLEGEN GANZER
RÄUME . . . Rm. 2.25 pro qm

LÄUFER: 67 90 110 breit
pro Meter 1.80 2.40 3.00 Rm.

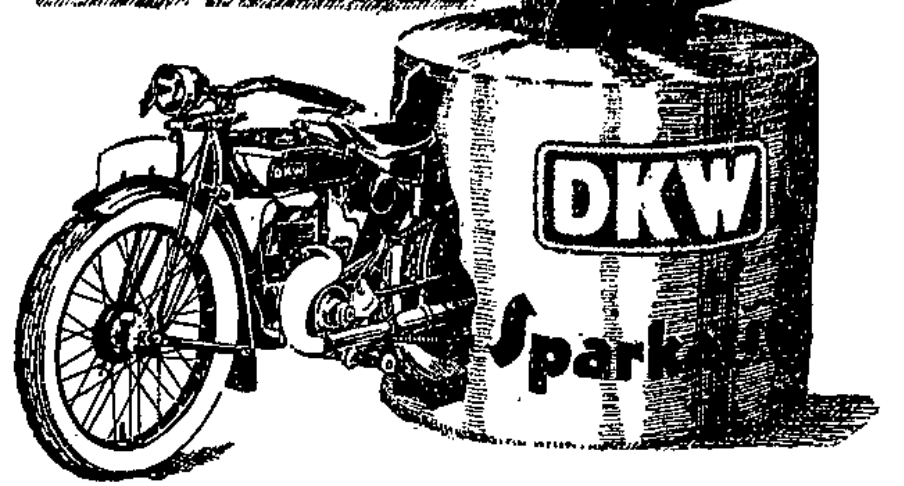
TEPPICHE:
10.50 17.50 21.00 Rm.

**GEBR.
SCHRÖDER**

TAPETEN/LINOLEUM
BREITER WEG NR. 65, GEGEN-
ÜBER CAFÉ HOHENZOLLERN

Für M 10.- wöchentlich

DKW-Motorrad



**Heute die neuen
konkurrenzlosen Ratenpreise!**

Haben Sie unsere letzten drei Anzeigen verfolgt, unseren Vertreter bereits besucht, oder warten Sie darauf, bis wir Ihnen heute, wie versprochen, unsere neuen Ratenbedingungen bekanntgeben:

Kassapreis ab Werk	Anzahlung	Monats-raten	Also Mindest- Wochenrate
725.-	DKW - Einzylinder - Motorrad E 206 ccm		
	Ratenbedingungen Rm. 40.- herabgesetzt		
	6 Monate Kredit	175.-	95.-
	12 " "	175.-	50.-
	15 " "	200.-	40.-
850.-	DKW - Einzylinder - Motorrad E 250 ccm		
	Ratenbedingungen ca. Rm. 60.- herabgesetzt		
	6 Monate Kredit	245.-	105.-
	12 " "	245.-	55.-
	15 " "	265.-	45.-
1250.-	DKW - Zweizylinder - Motorrad Z 500 ccm		
	Ratenbedingungen Rm. 45.- herabgesetzt		
	6 Monate Kredit	320.-	160.-
	12 " "	320.-	85.-
	15 " "	320.-	70.-

Sie brauchen also kein Vermögen, nur ein regelmäßiges Einkommen, von welchem Sie wöchentlich wenigstens 10 Rm. entbehren können. Die Anzahlungssumme ist so weit ermäßigt (und viel niedriger als bei anderen Marken), daß Sie diese mit etwas Energie schnell zusammengespart haben werden. Sie haben für 1 DKW bei 12 Monatsraten Kredit weniger zu bezahlen, als für ein anderes Motorrad bei sofortiger Barkasse! Ueberdies gibt es bei uns keine Bureaokratie, keine besonderen Formalitäten. Es

genügt, wenn Sie sich als vertrauenswürdigem Mensch mit einem festen Einkommen ausweisen. Dann bekommen Sie in wenigen Tagen ein Motorrad.

Haben Sie auch gelesen, was das maßgebende Fachorgan: „Motor und Sport“ (Heft Nr. 8) über DKW berichtet hat? Wir meinen, Sie könnten in der Wahl heute wirklich nicht mehr schwanken. Ueber 2000 haben sich in den 3 Wochen bereits entschlossen! In einigen Wochen folgen an dieser Stelle noch sehr wichtige Bekanntmachungen.

Fabriklager Hans Bethge, Magdeburg
Breiter Weg 248 — Telephon 40112

Weitere Verkaufsstelle:

Georg Meineker, Schrottdorfer Str. 7.
Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen A.-G. / Zschopau Sa.

Tänzer-Gruden

sind unentbehrlich für
Siedlungsbauten
Bequemste Ratenzahlung!

nur bei **Giesau**
Spiegelbrücke 10 und Stephansbrücke 2
Fernruf 619!

Alleinvertretung der berühmten Tänzerschen
Grudenfabrik. — Besichtigen Sie bitte mein sortiertes
Lager. — Fordern Sie Preisliste!

Autokühlerbau

und Reparatur sämtlicher Systeme

Hense & Schulze

Magdeburg, Landwehrstraße 6. Telephon 3782.



Ach, das ist der Fritz

den hätte ich aber nicht mehr gekannt in seinem schönen Konfirmanden-Anzug. Ja, darin kann er sich sehen lassen und gekauft ist er — ich kann es mir denken — bei der Firma

**EHRENFRIED
FINKE**

Breiter Weg 125/26, an der Katharinenkirche

Möbel

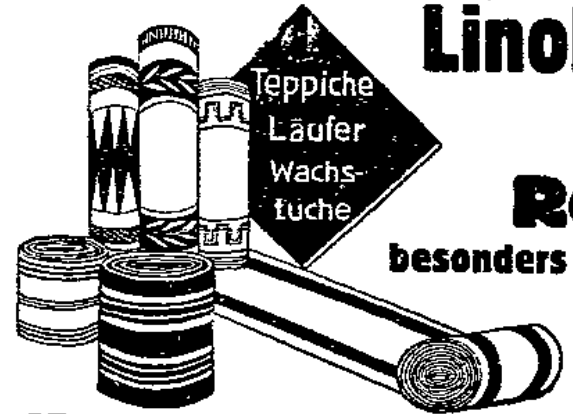
in guter Ausführung
Eß-, Herren- u. Schlaf-
zimmer, Küchen usw.
**kaufen Sie
preiswert**
— seit 1896 —
bei

Wilh. Eberl
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2
Telephon 6159.

Sie kaufen aller
Art Anzüge, Jackets,
Frack, Smoking, Geh-
rod, Gutaway- und
Sportanzüge, Mäntel,
Pateis, ein, Seiten,
Jackets, Westen in ver-
schied Größ. u. Weiten,
patentbillig! Ch. Horowitz
Kleiderl. Jeder Weg
lehnt. Ausw. vorband
Gustav-Adolf Str. 37, 11

Lest die Frauenwelt!

Linoleum



**Reste
besonders preiswert**

Günstige Zahlungs- Bedingungen!

Faring

Königshof, Ecke Tischlerbrücke

Sie können wieder Radio-Apparate
bauen!!!



Unser neues Schaltungsbuch, in dem wir zum ersten Male unsere Demadyne-Empfänger veröffentlichen, ist erschienen

Dürre & Bierstedt
Breiter Weg Nr. 215a (am Dom) — Viktorienstraße Nr. 5

Lest die „Frauenwelt“!

Corona Panther

Ia. Innenlötlung — nicht geschweißt
statt 125.—
solange Vorrat **nur 110.—**

O. Pfannschmidt, Leiterstr. 15

Billige Preise, reelle Ware werden auch Sie bestätigen, wenn Sie mein umfangreiches Lager besichtigt haben

MÖBEL

verkaufe ich heute noch zu nachstehenden Preisen:

Schlafzimmer	kompl.	950.— 850.— 790.— 675.—	390.—
Speisezimmer	kompl.	1125.— 950.— 825.— 775.—	435.—
Herrenzimmer	kompl.	700.— 625.— 575.— 525.—	390.—
Wohnzimmer	kompl.	1100.— 950.— 825.— 775.—	325.—
Küchen u. farbige	kompl.	425.— 375.— 325.— 290.—	110.—

Stühle, Tische, Bettstellen, Chaiselongues, Sofas
Klubsessel, Kleinmöbel und Einzeilmöbel
in großer Auswahl

Karl Beyerling Möbelhaus
Lorenz
Magdeburg, Peterstraße 17
2. Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt aus
Teilszahlung gestattet

Soeben erschien Karel Vanek (Hasek):

**Die Abenteuer
des braven Soldaten Schwejk
VI. und letzter Band**

Der „Schweik“ ist eine einzigartige Schilderung des Krieges. Voll lustigsten Humors, Wutten die Erlebniswelt ebenbürtig die eines Deutschen, Franzosen oder Engländer sein. Ein geniales Dokument nennt Franz Werfel, der bekannte Dichter, das Werk. Die Viktorator-Bühne in Berlin spielt den Schweik seit Tagen mit großem Erfolg. **Auch Sie müssen ihn lesen.** Jeder Band kostet broschiert M. 3.50, gebunden M. 5.20.

Buchhandlung Volksstimme
Große Mannstraße 3.

**Magenbeschwerden
aller Art beseitigt
Aropepsin**

Statt aromatischer Pepsinwein
besonders bewährt bei Schwanger-
schätzproben.
In allen Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Konsum-Verein

Jakobstraße 42 Ecke Peterstraße Jakobstraße 42

**Konfirmanden-
Schuhe**

Lackschuhe	16.50	15.75	14.00	12.50	11.00	10.00
Halbschuhe feinfarbig	16.50	15.50	14.25	11.50		
Burschen-Stiefel	12.00	11.50	10.50	9.00		
Burschen-Halbschuhe Lack u. Led.	13.50	11.50	11.00			

Magdeburger Angelegenheiten

Das Wasser schwoll . . .

Die Elbe führt wieder Hochwasser. Am Donnerstag kam der angefangene Höchststand ein. Mit 3,71 Meter am Magdeburger Wehl hielt er sich von mittags 1 Uhr bis zum Spätnachmittag. Dann fielen die Wasser wieder ganz langsam. Und da vom Oberlauf der Elbe Fall gemeldet wird, ist auch bei uns mit weiterem schnellem Rückgang der Fluten zu rechnen.

Die Majestät des großen Stromes, der den Menschen dient, kommt uns wieder recht zum Bewußtsein, wenn er Hochwasser führt, wenn er bis zu den hohen Ufermauern seine feuchten Arme ausbreitet, über grünes Vorland, auf dem sich sonst die Kinder tummeln und über Wege und Wiesen der Warte. Zu wiederholter Busch, im Stadtpark haben Rückstaubauger der Elbe und Drängwasser bereits Wege überschwemmt. Der Weg von der „Waldfchenke“ nach Wiederitz steht unter Wasser. In der Salzquelle brausen die Fluten zur Tauben Elbe über den Weg. Selbstverständlich sind die Uferflutungsgebiete oberhalb und unterhalb Magdeburgs unter Wasser gesetzt. Die Postauer und Weichener Wiesen sind in einen großen See verwandelt. Und wenn die Wassermot vorüber ist, freut sich der Landwirt über den fetten Schlud, der die Wiesen befruchtet hat. Aber wehe, wenn das Wasser zu lange stehenbleibt . . . Doch das ist jetzt wohl nicht zu befürchten.

Oberhalb der Nordbrücke am Ostufer der Strombrücke haben, noch bevor der Tag zur Ruhe ging und Nacht sich über die dunkle Wasserfläche breitete, mehrere Röhre festgemacht. Eine Verbindung zum Ufer ist nur möglich mit dem Handfahn, während bei normalem Wasser eine Bohle zum Lande hinübergelegt werden kann. Einer, der anscheinend länger hier verweilen will, baut eine schwankende Brücke, die über zwei Bohlen geht. In der Mitte ruhen die Bretter auf dem Handfahn, der einen schwimmenden Brückenpfeiler abgeben muß.

Die Straßenlaternen flammen auf. Am Bord steht man die Lichter an. Über der dunkeln Wasserfläche glitzern die Lichtreflexe von der Stadt herüber, goldene Striche ziehend durch schwarze Flut. Da schnaut und prustet es unter dem Brückenhogan, der sich gegen den grauen Abendhimmel schwingt. Es ist nach geworden inzwischen. Ein breiter Raddampfer schaukelt sich gegen die Fluten einen Weg. Rotes und grünes Licht an den Seiten zeigt seine Breite an. Er rangiert vor, rück- und seitwärts, unter ständigem Schnarren seiner Maschine. Schließlich legt er sich hinter die andern Röhre ans Ufer. Er wird festgemacht. Und Ruhe liegt wieder über dem Strom. Nur das rollende Geräusch der Straßenbahn klingt von der Brücke herüber und Zurufe der Schiffer verhallen über der Wasserfläche.

Der hohe Strom rauscht und gurgelt um die verankerten Fahrzeuge. Seine Wasser rollen zum Meere, wandern den ewigen Weg, den unaufhörlich drängend neue Massen des feuchten Elements wandern müssen. —

Marktleben einst und jetzt

Es war doch ein ruhigeres Leben auf dem Marke vor 200 Jahren! Damals brauchte keine Polizei den Verkehr zu regeln. Es konnte auch einer mit einer Kiepe beladenen alten Frau nicht passieren, daß sie plötzlich dicht an ihren fast tauben Ohren einen Motorradfahrer rufen hört: „Mutter, beinahe wart Ihr tot!“ Da gab es kein Treiben und Gassen, kein Anrufen der Waren in „marktschreierischer“ Weise, da hörte man nicht: „Zudersüße Valencia-Äpfelchen! 10 Stück nur 50 Pfennig!“ Ja man wußte wohl gar nicht, was Äpfelchen für köstliche Früchte sind, ahnte nicht, daß sie einmal Volksnahrungsmittel werden würden. Die wenigen Buben, die vor 200 Jahren auf dem Marke standen, bildeten kein Verkehrshindernis. Wenn es noch so wäre wie damals, brauchte der Polizeipräsident Menzel sich nicht den Kopf zu zerbrechen, ob man den Markt wohl auf den Bachhof verlegen soll oder nicht. Einen Begriff von dem Leben auf dem Marke damals gibt uns ein königliches Edikt, das in Berlin am 14. Juni 1723 ausgegeben wurde:

Edict, daß alle Höckerweiber und Herrenlojes Gefinde wöchentlich ein Pfund Woll vor die gewöhnliche Bezahlung spinnen und in den Residenzien dem Lager-Hause, in andern Städten aber den Manufakturiers, so die Magistrats dazu beuennen werden, abliefern.

Auch die in öffentlichen Buben aufm Marke oder Gassen feilhabenden Handwerks-Frauen und Bürgers-Töchter die Zeit, da sie feil haben, mit Wolle- oder Flachspinnen, Knutten oder Nähn zubringen und nicht müßig sitzen sollen.

Ja, damals kam es nicht so sehr auf ein Pfund Woll oder Kartoffeln mehr an, die man verkaufte. Man bot sie wohl feil, man pries sie vielleicht auch den Vorübergehenden an, aber alles sehr gemächlich, indem dabei Woll gesponnen wurde und die Zeit gut ausgenutzt wurde, die man dort saß. Ja, der Staat war sehr um den Fleiß seiner Bürger besorgt. Man denke sich das heute aus! Eine Marktfrau, die im Getriebe des Marktes noch an solche Arbeiten denken wollte! Das ist einfach unmöglich. Heute haben die Verkäufer alle Hände voll zu tun — und sind dabei noch sehr glücklich — um ihre Kunden zu bedienen. Von allen Seiten werden die Herrschaften vom Handel mit Angeboten und Zurufen überhäuft, so daß sie oft gar nicht wissen, wohin sie sich zuerst wenden sollen. Der Markt ist mit Waren überschwemmt, ein Stand steht neben dem andern, es ist eine richtige kleine Bubenstadt und man begeißt es schon, wenn dieses Ueberschmel den ordnungsgeschaffenden und ordnungsliebenden Polizisten Sorge macht. Wird doch durch dieses Hasten und Jagen so mancher Passant nervös gemacht, so daß er in Lebensgefahr gerät, wenn er sich auf dem Fahrband zwischen Autos, Wagen, Marktbesuchern und Straßenbahnen hindurchwinden muß. Es ist nicht so einfach für eine Hausfrau, ihre Ruhe zu behalten und festzustellen, wie teuer das Gemüse ist.

Der Heute muß sie leider sehen, daß einiges teurer geworden ist. Der Kartoffel kostet 28 Pfennig pro Pfund, Weizen 12 Pfennig, Weizenmehl 25 Pfennig, Spinat 30 Pfennig, Rosenkohl 15 Pfennig, Kartoffeln 5 Pfennig, Mohrrüben 2 Pfennig 25 Pfennig, Zwiebeln 12 Pfennig 14 Pfennig, Schwarzwurzeln 20 Pfennig. Die Eier sind noch immer für 12 Pfennig pro Stück in großen Mengen zu haben, die vom unteren kostet 1 Mark, die Kollereibutter

Zalsperrenbauten im Westharz

Hannover bekommt Zalsperrenwasser

Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Westharz-Zalsperrengesetzes mit der Bitte um beschleunigte gutachtliche Beurteilung überwiesen. Hiernach dürften der Provinz Hannover aus Staatsmitteln zur Errichtung einer Zalsperre im Sösetal, einer Zalsperre im Odetal und eines Rhumepolders bei Morthelm als Beihilfen gezahlt werden:

aus Rückichten des Hochwasserchubes insgesamt 5 940 000 RM.,
aus Rückichten der Förderung der allgemeinen Landesmeliorationen weitere 3 260 000 RM.,
ferner ein auf die Dauer von 5 Jahren nach dem Tage der Auszahlung unverzinsliches und vom 6. Jahre an mit 4 Prozent verzinsliches, mit 1 1/2 Prozent zu tilgendes Darlehen von 4 600 000 RM.

Die Kosten des Hochwasserchubes sind auf insgesamt 8 900 000 Reichsmark zu veranschlagen, wovon der Staat die genannte Summe trägt. Zur Förderung der allgemeinen Landesmeliorationen werden 4 900 000 RM. benötigt, von denen der Staat den genannten Zweidrittel-Betrag bereitstellt.

Dieses Westharz-Zalsperrengesetz hängt eng zusammen mit der Neuordnung der Trinkwassererzeugung der Stadt Hannover, die in einer ähnlichen Skalamität ist wie Magdeburg. Die große Typhusepidemie in Hannover hat nur für die ganze Öffentlichkeit die Gefahren einer schlechten Wassererzeugung viel deutlicher werden lassen, als das zurzeit bei Magdeburg der Fall ist. Bei der Trinkwasserdebatte in der Stadtverordneten-Sitzung erklärte der Magistrat, daß eine Epidemiegefahr für Hannover nicht besteht, es wurde jedoch ebenso deutlich gesagt, daß die Verantwortung für alle Zukunft kein Mensch übernehmen könne.

Die Begründung zum genannten Gesetzentwurf für Hannover läßt jedoch erkennen, wie sehr die Epidemie von Hannover mit dazu beigetragen hat, daß das Gesetz überhaupt kam und daß der Staat Mittel dafür hergeben will. Es heißt da:

Die Zalsperrenfrage im Südwertelharz ist seit einer Reihe von Jahren ein brennendes Problem, einmal wegen der schlechten Wasserverhältnisse, die in der Stadt Hannover selbst herrschen, sodann wegen der schweren Hochwasserchäden, die an der Wende des Jahres 1925 auftraten. Das Arbeitsprogramm, das mehrere Bauabschnitte umfaßt, hat sich in erster Linie weitestgehende Beseitigung der häufig auftretenden Schädlichkeitswasser im Sommer und Milderung der schwersten Winterhochwasser sowie die Förderung der Landesflutur durch die genannten Maßnahmen und die Aufbesserung der Niedrigwasserführung in trockner Zeit zur Aufgabe gemacht. Weiter sollen die fast ausnahmslos unter schlechter oder unge-

fügender Wassererzeugung leidenden Gemeinden im Leinegebiet einschließlich der Stadt Hannover mit hygienisch einwandfreiem Wasser versorgt werden. Endlich soll an den Kraftwerken der Zalsperren elektrische Energie gewonnen werden.

Das Vorkommen an brauchbarem reinem Wasser im Leinegebiet ist infolge des geologischen Aufbaues gering, das Grundwasser des Leinetals infolge chemischer Verunreinigungen nur bedingt brauchbar, die Typhusherde im Leinetal bedeuten eine ständig drohende Gefahr der Verunstaltung, solange Wasser aus der Leinentalregion entnommen wird. Diese großen Gefahren bedrohen die Volksgesundheit in ernstlicher Weise, wie die Epidemien der letzten Jahre beweisen.

Der Ausbau der Sösetalzperre bietet die Möglichkeit, unter günstigen Bedingungen eine in jeder Hinsicht gute Wassererzeugung zu schaffen.

Für Magdeburg wird das Problem der Wassererzeugung von Tag zu Tag dringender. Falls alle andern Möglichkeiten der Wassererzeugung, die durch Grundwasser aus der Lehtinger Heide oder von sonst woher ebenfalls nicht zu verwirklichen sind, wird auch Magdeburg nichts anderes übrigbleiben, als Zalsperrenwasser vom Harz zu holen, allerdings vom Ostharz. Sicher wird dieser Weg neben den andern von den maßgeblichen Stellen bei der Stadt jetzt schon geprüft. Bei der Provinzialverwaltung sind die zutreffenden Zustände bereits vorhanden. Sie arbeiten, projektieren, berechnen und prüfen. Magdeburg wird sein Interesse am Ostharz-Zalsperrenbau sicherlich längst angemeldet haben.

Wie weit man sich auch schon mit der Finanzierung des Projekts befaßt hat, ist nicht bekannt. Aber sicher ist wohl, daß es auch hier ohne staatliche Hilfe nicht gehen wird. Da der Provinz Hannover die Geldbeschaffung auf dem inländischen Kapitalmarkt zu angelegenen Bedingungen nicht möglich war, hat sie zunächst eine US-Land anleihe in Höhe von 1 Million Dollar bei dem Bankhaus Lee, Higgin & Co. in New York aufgenommen. Da bei den Arbeiten in starkem Maße mit der Beschäftigung Erwerbsloser gerechnet werden kann, erhofft man auch einen Zuschuß aus der Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 26 Millionen Mark.

Nachdem die Provinz Hannover jetzt zu einem gewissen Abschluß in der Zalsperrenfrage gekommen ist, darf man wohl hoffen, daß auch die Provinz Sachsen bald hervortritt mit ihren Plänen, und daß der preussische Staat daran ebenso Anteil nimmt, wie bei Hannover. Für Magdeburg ist die Sache jedenfalls dringend. —

Der Staatsrat stimmt zu.

In Berlin, 25. Februar. Der preussische Staatsrat stimmte in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Westharz-Zalsperrengesetzes, das als einziger Gegenstand auf der Tagesordnung stand, einmütig zu. —

1,10 Mark. Auf dem Fleischmarkt kostet das Rindfleisch 80 Pfennig bis 1,20 Mark, Schweinefleisch 85 Pfennig bis 1,10 Mark, Kalbfleisch 1,10 bis 1,20 Mark. Rot- und Leberwurst, Sülzwurst das Pfund 1 Mark, Bratwurst und Schinkenstück je 1,50 Mark das Pfund. —

Sozialdemokratische Partei
Am Montag den 27. Februar, abends 8 Uhr
im „Wilhelmspark“
Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Neuwahlen.
Ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt.
Am 17. März Frühlingstheater im „Hoffäger“.

Engerer Vorstand Sitzung eine halbe Stunde vor der Generalversammlung.
Stabskorrektorenfraktions-Sitzung am Dienstag nur 6 Uhr. —

An unsere Mitglieder!
Genossen und Genossinnen! Am Montag abends 8 Uhr findet im „Wilhelmspark“ unsere
Generalversammlung
statt. Auf der Tagesordnung steht der Geschäftsbericht und Neuwahl des Vorstandes. Außerdem soll Stellung genommen werden zu den Vorschlägen der Kandidaten zur Reichs-, Landtags- und Stadtverordnetenwahl. Am Eingang des Lokals wird eine Mitgliedsbuchkontrolle vorgenommen. Wer ohne Mitgliedsbuch kommt, erhält keinen Zutritt. Also, Mitgliedsbücher mitbringen!
Bezirk Wilhelmsstadt hält am Mittwoch den 20. Februar eine Mitgliederversammlung im „West-Cafe“, Große Diesdorfer Str., ab. Referent ist der Stadtverordnete Genosse Julius Bach.
Unsre Frühlingstheater findet am Sonntag den 17. März in dem herrlich dekorierten Hoffägerjaal statt. Konzert und Ballmusik wird vom Schlethorchester ausgeführt. Der Preis der Festkarte beträgt einschließlich Ball 75 Pfennig und sind die Karten in der kommenden Woche bei sämtlichen Beitragskassierern zu haben. Die Beitragskassierer können am Freitag beim Bezirkskassierer die Karten in Empfang nehmen.
Unsre Beitragskassierer möchten wir dringend ersuchen, die Beiträge für die Monate Januar, Februar und März möglichst schon am Sonntag den 11. März einzufassen zu wollen.
Mitgliederwerbung muß durch alle Mitglieder und zu jeder Zeit erfolgen. Jeder Zuwachs an Mitgliedern stärkt die Organisation.
Die Oppermann-Abende waren, trotz der Aussperrung der Metallarbeiter, außerordentlich gut besucht. Aus den Kreisen der Mitglieder kommen immer wieder die Wünsche an uns heran, doch möglichst bald wieder solche Abende zu veranstalten. Sobald uns das möglich ist, werden wir Oppermann wieder verpflichten.
Für Nothensee findet am Mittwoch den 14. März ein Konzert- und Heiterer Abend statt. Das Programm geben wir in der nächsten Zeit noch näher bekannt. Das Programm kostet wieder nur 35 Pfennig und ist ab Freitag bei den Beitragskassierern zu haben.
Ob ein Frauen-Unterhaltungsabend stattfinden kann in diesem Vierteljahr, steht noch nicht fest. Sollten wir noch in der Lage sein, einen solchen abhalten zu können, dann findet er voraussichtlich am Freitag den 8. März statt.

Parteiabend. Am Montag Beginn um 7 1/2 Uhr. Am Mittwoch Beginn 8 Uhr. Thema: Grundskizzen über bürgerliche und proletarische Gemeindeformen.
Sozialdemokratische Partei.
141, Bergstr. 2. 2. 110 2411 2411.

Wertunterricht und Schuletat

Die alte sozialdemokratische Forderung nach der Arbeitsschule ist heute fast Allgemeingut der Volksschule geworden. Die manuelle Seite, der Wertunterricht, wird vielerorts mit ganz besonderer Liebe gepflegt; bringt er doch eine bedeutende Vertiefung und Belebung des gesamten Unterrichtes. Er ermöglicht die Ausbildung aller Anlagen der Kinder, führt sie in den Produktionsprozess ein und hat so eine hervorragende gesellschaftliche Bedeutung.

In unserer Stadt waren es besonders die weltlichen Schulen, die diesen Unterrichtszweig einführen und ausbauen. Sie haben mustergültige Werkstätten geschaffen, die einen Wert von vielen tausend Mark haben. Dabei muß festgestellt werden, daß die Stadt bisher keinen einzigen Pfennig für die Anschaffung der notwendigen Werkzeuge, Maschinen und Materialien ausgegeben hat. Die Elternschaft der betreffenden Schulen hat in opfermütiger Weise für die Anschaffungen gesorgt.

Wenn auch die Stadt mit vielem Interesse die Ausgestaltung des Wertunterrichtes verfolgte, so war es ihr bei der schlechten Finanzlage bisher nicht möglich, Mittel dafür bereitzustellen. In diesem Jahre soll zum erstenmal eine Summe in den Etat für Wertunterricht eingestellt werden. Sie ist aber so lächerlich gering, daß man sie am besten gar nicht erwähnt. Wenn die Stadt schon einmal Geld für diesen Zweck bewilligt, so sollte sie sich einmal klar werden, daß sie hier einige Unterlassungssünden gut zu machen hat. Es kann doch wohl nicht anlassungsgünstigen gutzumachen hat. Es kann doch wohl nicht an Kostgänger der Elternschaft sind.

Es wird hier ausdrücklich Volksschulen gesagt; denn den höheren und mittleren Schulen gibt man einen so reichhaltigen Etat, daß sie alle notwendigen Schulbedürfnisse befriedigen können. Soll das so weitergehen, daß immer nur die Volksschulen darben sollen, deren Kinder schon sowieso genug darben und hungern müssen! Wenn die Stadt schon einmal nicht genug Geld für ihre Schulen hat, dann fallen wenigstens alle Schularten diesen Mangel zu fühlen bekommen. Andre Städte haben mehr Geld für ihre Volksschulen übrig. —

Der durchsichtige Mensch

Der Drang, hinter die Dinge zu sehen, durch Verflohenes hindurchzuschauen, ist ein Stück menschlichen Fortschritts. Das Kind, das die Kuppe zerreißt, um zu sehen, wie es drinnen aussieht, bestätigt das ebenso wie der anatomische Forscher. Als dem Fortschrittsdrang die Röntgenstrahlen zu Hilfe kamen, da war der Jubel groß, nun konnte man auch durch den lebenden Menschen hindurchschauen. Zunächst sah man allerdings nicht viel, vor allen Dingen wußte man das Gesehene nicht recht zu deuten, weil wir ja die inneren Organe nur vom Seziertisch her kannten. Durch allerlei Kunstgriffe, z. B. Füllung von Hohlorganen mit undurchsichtiger Masse, lernten wir uns aber zurecht finden und können heute z. B. über die normalen Bewegungen des Magens ein sehr anschauliches Bild machen. Die Beobachtung am Röntgenapparat oder auf der Röntgenplatte ist aber keine unmittelbare. Was wir da sehen, sind Schattenbilder, deren Deutung, wie gesagt, jahrelange Forschung und Erfahrung erst festlegen mußte. Noch immer bewachte der Menscheneis viel Geheimnisse, noch immer war er nicht reiflos durchsichtig.

Einen Schritt weiter führte hier die Entdeckung des Leipziger Anatomie Professor Spalteholz, daß man durch bestimmte Präparation ganze Organe, ja ganze Körperteile und Körper durchscheinend machen kann und damit endlich wirklich plastische Bilder vom inneren Aufbau unsers Körpers bekommt. Das Verfahren beruht darauf, daß durch Tränken mit Öl die Gewebe einen gleichmäßigen Brechungs-Koeffizienten bekommen. Im Grunde ist das herliche Vorange, als wenn man auf einem Wächstafel einen Keilholz macht. Die einzelnen Fasern des Wächstafels haben im Verhältnis zur Luft, die zwischen ihnen ist, einen sehr weichen Brechungs-Koeffizienten und so wird das Licht so fast ganz durch, daß wir durch das Wächstafel

In diesen Theatern
sehen Sie glänzende
Filmprogramme!

DEULIG

PALAST
Die führende Filmbühne
Jetzt müssen Sie sich beeilen,
denn wir zeigen
CHARLIE CHAPLINS
weltberühmten
ZIRKUS
die letzte Szene in der
glänzenden Erbauung!
Der selbe kann alsdann in der
nächsten Zeit in Magdeburg
nicht mehr bestritten werden
Wunderhaftes Beiprogramm
Einsatz 2.30 Uhr
Vorführungen ab 3 Uhr
Jugendliche freies Zutritt.

KAMMER

LICHTSPIELE
Alles ist begeistert
von
Harry Piel
Panik
Der hat sich nicht über-
lassen!
Panik, der glänzenden
Kriegs- und Abenteuerfilm.
mit jeder Szene!
Großes heutiges Beiprogramm!
Sonderführung 2.30 Uhr

VALHALLA

LICHTSPIELE
Der glänzende Erfolg:
König Karlefin
Der Film des Jahres!
Ein sensationelles Spiel zwischen Jähns
und Kallmeyer.
In der Gegenwart: Das beste
Spielzeug:
Hilke Hanke - Konrad Geymann.
Sonderführung mit:
Prinzeßinliebe
Im Rückblick eines hebelhaften
Krieges zeigen die Schwestern, Net,
Dances und Tänze der Jugendzeit
Schuljungen.
Sonderführung: Große Wochenschau,
Großes Spiel - Wolfgang Piller.
Sonderführung 2.30 Uhr.

PANORAMA

LICHTSPIELE
Ein bombastisches Beiprogramm.
Der Bogertönig
Ein Boykott am Tage, Liebe und
Trennung mit
Richard Dix
dem tollkühnen Schwärmer.
Sonder:
Der große Wochenschau
Der brennende Wald
Ein Film von Heldentaten u. Todes-
mut aus den riesigen Wäldern Alaskas.
Kulturschau - Wochenschau
Sonderführung 2.30 Uhr

National-Festsäle

Heute Sonntag ab 4 Uhr:
**Konzert und
Tanz**

An Kranke und Leidende!

Am Montag den 27. Februar, abends 8 Uhr, in der „Freundschaft“, Prälatenstraße

Eintritt frei! **Film-Vorführung** **Eintritt frei!**

mit populär-wissenschaftlichem **VORTRAG**
(Verfasser ist der bekannte Dr. **R.A. Mayer**, Höhenluftkurort Furtwangen, Baden) über das
Wohlmuth-Heilverfahren

Das Wohlmuth-Heilverfahren ist besonders anwendbar bei
fast allen Krankheiten des Nerven- und Muskelsystems (Nervenschwäche, Neurosen, Neuralgien, wie z. B. Ischias,
ferner Lähmungen, Rheumatismus), der Gelenke, wie z. B. Gicht, Stoffwechsel- u. Verdauungsstörungen (Magen-
und Darmkrankheiten), nervösen Augen- und Ohrenleiden, verschiedenen Kinderkrankheiten, einzelnen Er-
krankungen des Herzens u. der Blutgefäße, allgem. Körperschwäche, Ermüdungs- u. Erschöpfungszuständen

Von über 500 000 Familien allein in Deutschland gewürdigt!
Verschaffen Sie sich Gewißheit, ob das Wohlmuth-Verfahren
auch bei Ihnen mit Erfolg angewendet werden kann, durch

Besuch einer unserer kostenlosen ärztlichen Beratungsstunden
im **Wohlmuth-Institut Magdeburg** am Dienstag, 28. Februar, u. Mittwoch, 1. März, nachm. 4 bis 6 Uhr.
Verlangen Sie Broschüre Nr. 100

Wohlmuth-Institut Magdeburg, Lüneburger Straße 31
Telephon Nr. 6138 Telephon Nr. 6138

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr
in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
Im großen Saal
Doppel-Orchester
Im kleinen Saal
Original-Jazzband

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr **Konzert** Ab 4 Uhr
Leitung: Obermusikmeister a. D. Büchner
Im Saal ab 6 1/2 Uhr:
Die gute Musik! **Tanz** Die herrliche
Beleuchtung!

TIVOLI

Magdeburg-
Friedrichstadt
Jeden Sonntag
Großer Gesellschaftsball
Jeden Mittwoch:
TANZ
Niedrige Eintritts-Preise!
- Familien-Steuerkarten. -

Der wahre Jacob

14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Hallo!

Heut' im **Römer**
fidele Stimmung
bei 21er Rheinwein
Schoppen 60 Pfennig

**Deutsche
Spiel-Karten**
Gute Geldkarte
zum Freie von
1.20 Mark
halten wir ständig
am Lager
Magdeburg.

Magdeburger Männer-Chor

Gegründet 1855
Leitung: Bernhard Henking
Donnerstag den 8. März 1928, 20 Uhr
Kristallpalast
2. Winter-Konzert
Mitwirkung:
Berliner Vokal-Terzett
Margarete Strunk - Sopran
Margarete Roll - Mezzosopran
Elisabeth Böhm - Alt
Karten à 1.- Mk. (numer.) Konzertkasse
Heinrichshofen (9-1, 3-5) und Abendkasse.

Wilhelms-Bart

Heute ab 4 Uhr:
Tanz
Doppel-Orchester

Der
Riesenerfolg!
Alle sind begeistert
von dem Filmwort
**Königin
Luise**
1. Teil
Die Jugend der Königin Luise
Sonderführung:
Mady Christians
Jugendliche haben Zutritt!
Das Theater
der Internat. Großfilme
Sonntag 1/3 Uhr
Sonderführung

Hofjäger

Heute Sonntag ab 4 Uhr
Gr. Kaffee-Konzert
mit Theater-Aufführung
des beliebten
Pa-Ries-Ensembles
Erstaufführung:
Wem nie im Leben Leid geschah
Sollst du mit Gesang und Tanz
in 2 Akten von Walter Fildede.
Eintritt einschließt. Steuer 20 Pf.
Ab 7 Uhr Ab 7 Uhr

TANZ

Das beliebte erstklassige Jazz-Orchester
In den Mittwochs- u. Donnerstags-
Kaffee-Konzerten
des
Pa-Ries-Ensemble
mit neuem Programm

Klassiker
sollt man am besten in der
**Buchhandlung
Volksstimme.**

UT
Storchstraße

UT
PALAST - Buckau

Heute Freitag bis Montag:

Eddy Polo

**Die
Tule**
Sonder der große Film des Jahres
und der Sensation
Buster Keaton
in
Der General
Ausgezeichnete Witze - brillante Verbalten
abfängende Witzspiele - und doch das
heiterste Lustspiel
das Sie je gesehen.
Bühnenschau
3 Lech-Kantarus
die höchsten Waffel-Kantarus in ihren
kulturvergnügenden Darstellungen

Auf der Bühne Jetzt geht's los

Toller Humor - Neue Schlager
10 Schlager - 15 Personen - 60 Kostüme
**Neue Prachtbegründungen
und Lichteffekte**
Lustig pridelnde Faschings-Stimmung
Im großen Film-Programm:
Harry Liedtke
Grete Mosheim
in
**Im Rausche
des Faschings**
(Faschingstauber)

Eines Grabmal-ähnlichen Traums von
Liebe und Glück im 20. bei des Karnevals.
Wort: Es ist eine alte Geschichte,
doch bleibt sie ewig die...
und wenn sie laut schreit,
dann bricht's das Herz einseitig
Sonder:
**„ER“ Harold Lloyd
als Ehekandidat**

Aus den Gerichtssälen

Erdichteter Einbruch

Am 21. Oktober vorigen Jahres meldete der Schlosser Walter Sch. der Kriminalpolizei, daß in seiner Wohnung in der Friedrichstadt eingebrochen worden sei. Die Diebe mußten über das Dach durch eine Luke in seine Wohnung eingedrungen sein. Eine Schreibe der Luke war zertrümmert worden. Der Polizei gab er an, daß ihm eine Geldkassette und ein Anzug gestohlen worden seien. Die Uhr, die sich in dem Anzug befand, hatten die Diebe auf den Tisch gelegt und liegen gelassen. Den Anzug wollte der Bestohlene erst am Tage vorher von einem Kriegskameraden gekauft haben.

Da aber Sch. nicht angeben konnte, von wem er den Anzug gekauft hatte, wurde die Polizei stutzig, nahm genaue Ermittlungen vor und kam zu dem Schlusse, daß der Bestohlene den Einbruch fingiert hat, um die Unterdrückung von 222 Mark zu vermeiden, die dem Friedrichstädter Anglerklub gehörten, dessen Kassierer er war. Die Kriminalpolizei drehte jetzt den Spieß um und sorgte dafür, daß aus dem Ankläger ein Angeklagter wurde.

Wegen Unterschlagung stand er jetzt vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte bleibt wohl bei seiner Darstellung, daß ihm das Geld durch den Einbruch abhandengekommen sei, hat aber keine Erklärung dafür, weshalb er von dem Diebstahl der Vereinskasse dem Vorsitzenden des Anglerklubs nichts gesagt hat. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 4 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt den Angeklagten gleichfalls für überführt, verurteilte ihn aber wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit nur zu einer Geldstrafe von 200 Mark. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte das Geld auf Reimplagen, die er häufig besuchte, verspielt hat.

Ein „Geschmack“

Mit einem raffinierten Betrugsfall hat sich am Freitag das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg zu beschäftigen. Angeklagt war der Versicherungsvermittler Paul S., der in Magdeburg bei der Frankfurter Versicherung beschäftigt war. Dem Angeklagten war es gelungen, den Wäckermeister S. in Althaldensleben zum Abschluß einer Lebensversicherung über 10 000 Mark zu bewegen. Der Wäckermeister war wegen seines Alters bereits von zwei Versicherungsgesellschaften abgelehnt worden. Trotzdem gelang es dem Angeklagten, nachdem der Wäckermeister zweimal ärztlich untersucht worden war, mit der Frankfurter Versicherung zu einem Abschluß zu kommen.

Im vergangenen Jahre starb der Wäckermeister. Die Witwe forderte von der Versicherung die Schadensumme von 10 000 Mark, die ihr auch nach Abzug der letzten Jahresprämie gewährt wurde. S. hatte die Versicherungssumme von 9300 Mark an die Witwe S. in Althaldensleben auszuzahlen. Der Angeklagte traf die Ehefrau schwer fiebernd im Bette liegend in ihrer Wohnung an und brachte ihr 5000 Mark, ließ aber von der schwer kranken Frau eine Quittung über 9300 Mark unterschreiben. Am nächsten Tage erfuhr die erwachsene Kinder des Verstorbenen von der eigenartigen Zahlungsweise der Versicherung. Ein Sohn erkundigte sich bei S., wie es mit dem Rest der Versicherungssumme stehe und bekam zur Antwort, daß er in der nächsten Woche abrechnen werde. S. ließ sich aber nicht wieder sehen, so daß die Geschädigten stutzig wurden und sich zunächst bei der Versicherung erkundigten, wieviel Geld zur Auszahlung gekommen sei. Als ihnen die Summe von 9300 Mark genannt wurde, suchte ein Schwager der Witwe S. in seiner Wohnung auf, wo er aber kurz abgewiesen wurde. Nunmehr wurde Anzeige gegen ihn erstattet.

Vor Gericht gibt der Angeklagte an, der Witwe nur 2000 Mark ausgezahlt zu haben. Die Restsumme von 4800 Mark will er aber nicht rechtmäßig behalten, sondern von der Witwe für seine besonderen Bemühungen bei Abschluß der Versicherung als Geschenk erhalten haben. Die Witwe und drei weitere Zeugen bestreiten das aber energisch, so daß der Staatsanwalt — der es für unmöglich hält, daß man aus dem Gefühl der Dankbarkeit heraus einem andern ein Geschenk von 4800 Mark macht — gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, außerdem den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren beantragt.

Nach dem Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte sich die 4800 Mark auf betrügerische Weise erworben hat und verurteilte ihn antragsgemäß zu drei Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist wurde zunächst abgelehnt. Der Angeklagte soll erst den Nachweis erbringen, wie er den der Witwe S. bereitgestellten Betrag verwendet hat.

Ein Automobillid

Auf der Landstraße zwischen Dölle und Nobitz ereignete sich am 19. Mai v. J. ein schweres Automobillid. Der Opelwagen des Magdeburger Kaufmanns Otto M. überschlug sich, so daß die Insassen, der Kaufmann M., dessen Ehefrau und sein Enkel, aus dem Auto flogen. Während M., der den Wagen führte, und sein Enkel mit leichteren Verletzungen davonkamen, blieb die Ehefrau des Kaufmanns M. tot auf der Landstraße liegen. Der Wagen war schwer beschädigt worden, so daß er abgeschleppt werden mußte.

Wegen fahrlässiger Tötung stand M. am Donnerstag vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Angeklagte erst drei Tage vor dem bedauerlichen Unglücksfall von der Polizei den Führerschein erhalten hatte. Er gibt an, daß der Unglücksfall durch einen Zusammenstoß mit einem andern Auto verschuldet worden ist. Er bestreitet jede Fahrlässigkeit. Durch den Zusammenstoß sei seine Frau von hinten auf ihn gestürzt, so daß er die Gewalt über das Steuer verlor. Trotz eifrigster Bemühungen war es der Polizei aber nicht möglich, das andre Auto zu ermitteln, das den Zusammenstoß verursacht haben soll. Polizeihauptmann Jägerhuber, der als Sachverständiger der Verhandlung betrautete, schätzte die Geschwindigkeit, mit der der Angeklagte gefahren sein muß, auf 60 Kilometer.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, dessen Schuld er für erwiesen hielt, 4 Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Hirschberg forderte Freisprechung des Angeklagten, da ein eventuell in Frage kommender fahrlässiger Handgriff nicht als Fahrlässigkeit ausgelegt werden dürfte. Man müsse auch bedenken, daß der Beschuldigte durch den Tod seiner Ehefrau schon genügend gestraft sei. Das Gericht bejahte aber die Schuldfrage und verurteilte M. zu einem Monat Gefängnis, gewährte ihm aber Bewährungsfrist.

Vereine und Versammlungen

Arbeiterverein Kinderfreunde.

Buda. In der Mitgliederversammlung wurde vom Elternkreis der Genossin Daberlow als Schriftführer bestellt. Genossin Karl Schmidt gab Bericht über das Jahr 1927. Es mangelte an Helfern. Das Spielen der Kinder im Freien ist durch Umbau der Spielweide und des Straßenzugs am Franke-Jugendheim stark beeinträchtigt. Der Wanderbetrieb war schwach. Im letzten Vierteljahr war eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung bei den Kindern und auch bei den Helfern. Es war möglich, ein eigenes großes Bett, das Platz für 20 Kinder bietet, zu kaufen. Durch Anträge beim Ortsausschuß für Jugendpflege bekam die Gruppe

Tischspiele und Sportgeräte. Die Diskussion war äußerst reg. Genosse Oelze forderte die Verfilmung auf, die Helfer in ihrer schweren verantwortungsvollen Aufgabe zu unterstützen. Alle Arbeiterkinder gehören in die Kinderfreundegruppen.

Naturwissenschaftlicher Verein.

In der letzten Sitzung sprach Studienrat Probst über Materialprüfungen. Nach einem Hinweis auf die große Bedeutung der Materialprüfung für die Industrie, ohne die heute auch kleinere Werke nicht mehr auskommen können, schilderte der Vortragende an Hand eines reichen Anschaulichkeitsmaterials in ausführlicher Weise die verschiedenen Möglichkeiten der Prüfung: die technologische Probe, die mechanische Materialprüfung, die chemische und physikalische Prüfung. Besonders eingehend wurde die Röntgenstrahlung in der Technik behandelt. Nach einer Darstellung der metallographischen Prüfung beschloß die Durchführung einer großen Anzahl mikroskopischer Schiffsbilder von Eisen- und Stahlsorten den Vortrag.

Rotes Jungvolk auf Roter Erde!



Reichsjugendtag der sozialistischen Arbeiterjugend in Dortmund am 4. und 5. August 1928!

Mädelfurjus der Arbeiterjugend.

Am Sonnabend abend trafen sich die Magdeburger Arbeitermädels im Jungborn-Heim zu großem Beisammensein und ernster, fördernder Arbeit. Am Sonntag morgen nahm zunächst die Genossin Käthe Fröhrodt (Berlin) das Wort über das Thema „Die Frau und der Sozialismus“. Sie schilderte die Entwicklung der Wirtschaft vom Tauschhandel zur Geldwirtschaft, zum Kapitalismus, zu den Großbetrieben. Jede dieser Wirtschaftformen schuf auch besondere Formen des Familienlebens. Sie behandelte ausführlich die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft. Ueber diese Gegenwartsfragen entwickelte sich eine lebhaft Diskussion, besonders über die Frau im Berufsleben. Hingewiesen wurde darauf, daß der Gesichtskreis einer Frau, die im Berufsleben steht weiter ist als der einer Hausfrau. Eine politisch interessierte Frau wird dem Volksganzen, wird dem Kampfe der Arbeiterklasse um den Sozialismus in starkem Maße nützen können. Ein Einwand. Nimmt die verheiratete Frau nicht dem jungen unterjünglichen Mädel die Arbeitsmöglichkeiten? Lange Überlegen. Es wurde schwer aus diesem Dilemma einen Ausweg zu finden. Endlich ein Kompromiß: Im Prinzip erkennen wir jeder Frau ein Recht auf Arbeit zu. Nur solange die wirtschaftlichen Verhältnisse es noch erzwängen und solange nicht die dadurch notwendig gewordene soziale Umstellung des Familienlebens geschehen ist, solange muß die Frau dem Mädelchen zuliebe zurücktreten. Nicht aus Anerkennung eines Prinzips, sondern nur vom „Muß“ der Schicksalstricke gezwungen. Mit dem ernsten Willen zur Weiterarbeit gingen die Mädel wieder in die einzelnen Gruppen, weiter zu werden für die Idee des Sozialismus.

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sababurg. Sonntag 19 Uhr treffen am Gießereiplatz zum Sonnabend. Auf dem Jungborn ist keine Veranstaltung. — Dienstag 20 Uhr Mädelarbeitsgemeinschaft bei G. Käthe, Städtestraße 42. Alle Mädel müssen kommen.

Im Namen des Volkes!

Wert: 5000 RM.
7. 0.316/26.
— 33 —
Verkündet am 2. November 1927.
gez.: Schröder, F. B. H., als Gerichtsschreiber.
In Sachen der Schneider-Zwangsunion in Magdeburg, vertreten durch ihren Vorstand, Klägerin, Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Bock und Hofmann in Magdeburg, gegen die Firma Gustav Kargel, Tuch-Großhandlung in Magdeburg, Walter-Rathenau-Straße 64, II, Beklagte, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Wundschuh in Magdeburg,

wegen unlauteren Wettbewerbs hat die II. Kammer für Handelsachen des Landgerichts in Magdeburg auf die mündliche Verhandlung vom 2. November 1927 unter Mitwirkung des Landgerichtsrats Wandel und der Handelsgerichtsräte Zuschwerdt und Silfert für Recht erkannt:

Die Beklagte wird verurteilt, bei Vermeidung einer Geldstrafe von je 100 — hundert — Reichsmark es zu unterlassen, in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, bekanntzugeben: a) daß sie das älteste Einkaufshaus für Beamte in Mitteldeutschland sei; b) daß für nur 100 RM. ein wirklich guter Anzug aus feinstem Kammgarn und guten Zutaten von ihr geliefert werden könne; c) daß erstklassige Schneidermeister, die einen Anzug für 35 RM. unter Garantie eines guten Sitzes arbeiten, ihr zur Verfügung ständen. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. Von den Kosten des Rechtsstreites trägt die Klägerin ein Sechstel, die Beklagte fünf Sechstel. Das Urteil ist gegen Sicherheitsleistung in Höhe von 4000 RM. — viertausend Reichsmark — vorläufig vollstreckbar.

Tatbestand. Die Beklagte, die mit Tuden handelt, hat in Anzeigen und Annoncen folgendes bekanntgegeben: Sie sei das älteste, größte und vorteilhafteste Einkaufshaus für Beamte, für nur 100 RM. könne von ihr ein wirklich guter Anzug aus feinstem Kammgarn und guten Zutaten, hergestellt von ihr nachgewiesenen tüchtigen Schneidern, geliefert werden, erstklassige Schneidermeister, die den Anzug für 35 RM. unter Garantie guten Sitzes arbeiten, ständen zur Verfügung. Die Klägerin sieht hierin einen Verstoß gegen das unlautere-Wettbewerbs-Gesetz, da die Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, und hat beantragt, der Beklagten unter Strafbrohung für jeden Fall des Zuwiderhandelns zu verbieten: 1. in öffentlichen Bekanntmachungen, die für einen größeren Teil von Personen bestimmt sind, be-

kanntzugeben, daß sie das älteste, größte und vorteilhafteste Einkaufshaus für Beamte in Mitteldeutschland sei; 2. öffentlich bekanntzumachen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, zu veröffentlichen, daß für nur 100 RM. ein wirklich guter Anzug aus feinstem Kammgarn und guten Zutaten, hergestellt von nachgewiesenen tüchtigen Schneidern, von ihr geliefert werden könne; 3. weiterhin bekanntzugeben, daß erstklassige Schneidermeister oder tüchtige Schneider, die einen Anzug für 35 RM. unter Garantie guten Sitzes arbeiten, ihr zur Verfügung stehen; 4. der Beklagten die Kosten des Rechtsstreites aufzuerlegen; 5. das Urteil, soweit zulässig und soweit erforderlich, gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Die Beklagte hat beantragt, die Klage kostenpflichtig abzuweisen, notfalls aber Vollstreckungsnachschuß zu gewähren. Sie erwidert, die von ihr gemachten Angaben seien wahr. Im übrigen wird auf die Schriftsätze der Parteien, die überreichten Schriftsätze und Tuschproben, die Feststellungen zu den Protokollen und das Beweisergebnis Bezug genommen.

Entscheidungsgründe. Die Klägerin kann gemäß § 13 des Gesetzes den unlauteren Wettbewerb betreffend auf Unterlassung der Bekanntmachung klagen, falls es sich um unrichtige Angaben gemäß § 3 des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb handelt.

Ziffer 1 des Klageantrags: Es kann davon ausgegangen werden, daß die Beklagte bereits im Jahre 1922 mit Beamtenverbänden in einem Vertragsverhältnis stand und damals keine andern Firmen zu einem Beamtenverband ein solches Verhältnis hatten; dies berechtigt die Beklagte noch nicht, sich als das älteste Einkaufshaus für Beamte zu bezeichnen; denn mit dieser Bezeichnung will die Beklagte die Anschaffung beim Publikum erwecken und erweckt sie auch, daß die Beklagte schon seit langen Jahren für Beamtenverbände geliefert hat und daß es sich um ein langjähriges Unternehmen handle. Letzteres ist jedoch nicht der Fall, wenn das Unternehmen erst seit 1922 besteht und das Vertragsverhältnis mit den Beamtenverbänden erst 1922 eingegangen ist. Es ist insbesondere zu berücksichtigen, daß mit der Bezeichnung „ältestes Einkaufshaus“ sich die Vorstellung verbindet, das Unternehmen geniesse durch jahrelanges Bestehen ein besonderes Vertrauen. Nicht dargelegt ist, daß die Beklagte nicht das größte Einkaufshaus sei; daraus, daß die Beklagte sich geweigert hat, Angaben über ihren Umsatz zu machen, können zu ihren Ungunsten irgendwelche Schlüsse nicht gezogen werden; denn es kann der Beklagten nicht zugemutet werden, über die inneren Angelegenheiten ihres Geschäfts Auskunft zu erteilen. Die Bezeichnung „vorteilhaftestes Einkaufshaus“ ist keine Tatsache, sondern eine marktstreiterische Anpreisung.

Ziffer 2 des Klageantrags: Unrichtig ist die Angabe der Beklagten, daß für nur 100 RM. ein wirklich guter Anzug aus feinstem Kammgarn und guten Zutaten von ihr geliefert werden könne. Wie aus der Aussage des Zeugen Wehnert hervorgeht, hat sie wohl Anzüge aus den im Schriftsatz vom 28. April 1927 Bl. 69 d. A. angegebenen Designs zu einem Preise von etwa 100 RM. geliefert. Bei diesen Designs handelt es sich jedoch nicht um feinstes Kammgarn (Gutachten des Sachverständigen Ulrich); ob das feinste Garn hierzu verwendet worden ist, ist unerheblich; es kommt darauf an, wie das Kammgarn handelsüblich und vom Publikum angesehen wird. Dazu kommt, daß der von dem Zeugen Wöhlfeld als aus bestem Kammgarn bestehend gelieferte Anzug aus Streichgarn mit Baumwolle besteht. Daß es sich hierbei um ein Versehen handelt, entschuldigt die Beklagte nicht, zumal sie nichts dafür dargelegt hat, welche einzelnen Anweisungen sie ihren Verkäufern in ihrem Geschäft in dieser Beziehung erteilt hat.

Ziffer 3 des Klageantrags: Unrichtig ist die Angabe der Beklagten, daß ihr erstklassige Schneidermeister, die einen Anzug für 35 RM. unter Garantie guten Sitzes arbeiten, zur Verfügung stehen. Die Beklagte hat wohl durch Ueberreichung einer ganzen Reihe von Schreiben dargelegt, daß sich Schneider ihrer gegenüber bereit erklärt haben, einen Anzug für 35 RM. herzustellen; wenn die Beklagte diese als tüchtige Schneider bezeichnet, so kann ihr dies nicht bemerkt werden; denn dadurch, daß ein Schneider als tüchtig bezeichnet wird, wird nach der Auffassung des Publikums noch nicht der Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen; dadurch wird das Publikum in keiner Weise irgendwie beeinflusst; in der Regel wird sich jeder Handwerker, der das Gefellenezamen gemacht hat, als tüchtig bezeichnen. Anders ist es jedoch mit der Angabe, daß der Beklagten erstklassige Schneidermeister, die einen Anzug für 35 RM. unter Garantie guten Sitzes arbeiten, ihr zur Verfügung ständen. Mag auch nach der Auffassung des Publikums der Begriff „erstklassiger Schneidermeister“ nicht davon abhängen, daß ein solcher Schneidermeister seine Schneidergehilfen nach der Ortslohnklasse I bezahlt, immerhin versteht das Publikum unter einem erstklassigen Schneidermeister nicht jeden Schneidermeister, der das Meisterexamen abgelegt hat oder als Schneider selbständig ist, sondern nur solche Schneidermeister, die sich durch die Lage ihrer Geschäftstokale und deren Einrichtung auszeichnen und besonders gute Schneiderarbeiten beschaffen. Derartige Schneidermeister hat jedoch die Beklagte, wie sich insbesondere aus der Wohnung der von ihr angegebenen Schneidermeister ergibt, nicht namhaft gemacht.

Hiernach rechtfertigt sich die getroffene Entscheidung. Im übrigen entscheiden §§ 92, 716 ZPO. gez. Wandel, Zuschwerdt, Silfert. Ausgefertigt. Magdeburg, den 15. November 1927. gez.: Mudorf, Kanzleinspektor, als Gerichtsschreiber.

Was sagt darum? der Kenner! Maßarbeit ist doch das Beste

Kleine Chronik

Separatist und Mörder

Separatist, Völlerei und Mörder — diese seltsame Mischung herköpft der am 20. Oktober v. J. vom Schwurgericht Saarbrücken zum Tode verurteilte Mechaniker Joseph Köpp aus Dulsburg. Vor einigen Tagen wurde Köpp zur weiteren Strafverfolgung an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Metz am Lieberstein übergeführt. Sein Abtransport geschah unter starker Bewachung; denn Köpp ist einer der gefährlichsten Verbrecher, die je irgendwo aufgetaucht sind. Köpp war während der Separatisten-Unruhen im Rheinland Separatisten-Vollzeilkommissar von Düsseldorf und hat dort viel Unheil angerichtet. Von saarländischer Seite wurde er verfolgt wegen einer schweren Bluttat in Metz, der die 20jährige Tochter einer Witwe Schneider zum Opfer fiel. Köpp war wegen Eigentumsverbrechens und verschiedener Missetaten bereits zehnmal bestraft, wurde von Arnsfeld aus nach Saarbrücken ausgeliefert, da er im Verdacht stand, auf seinen Fahrten im Saargebiet einige schwere Einbrüche ausgeführt zu haben. Als Untersuchungsgefangener von der Strafankast Verhörsfur aus mit mehreren andern Gefangenen auf ein Arbeitskommando nach Metz geschickt, gelang es ihm, am 2. Juli zu entfliehen.

Am nächsten Morgen der üblichen Sträflingskleidung der Gefangenen mit andern Kleibern auszurüsten, drang Köpp in der darauffolgenden Nacht in das Häuschen der Witwe Schneider, die dort mit ihrer Tochter allein wohnte, ein. Als die Mutter im Zimmer der Tochter Hilferufe hörte und herbeieilte, fand sie ihre Tochter bereits mit zerschmetterter Kehle vor. Die Schnittwunden am Hals des Mädchens waren mit äußerster Brutalität geführt worden und reichten von der Kehle bis zum Halswirbel. Es gelang Köpp zu flüchten.

Etwa 14 Tage später versuchte er in der Gegend von Mors am Niederrhein ein anders junges Mädchen zu überfallen und zu ermorden. Durch einen hinzukommenden Straßenpassanten, der Köpp kurzerhand niederzuschlug, wurde das Verbrechen vereitelt und Köpp selbst dingfest gemacht. Er wurde dann zur Durchführung des Prozesses zunächst ins Saargebiet zurücktransportiert, wo er wegen der Metzger Bluttat zum Tode verurteilt worden ist. Das bei Mors überfallene Mädchen ist an den Folgen des ausgeführten Schreckens gestorben.

Köpp wird jetzt in Metz wegen dieses Mordes abgeurteilt werden. Er steht außerdem im dringenden Verdacht, in der Gegend von Braunschwieg eine Krankenschwester überfallen und vergewaltigt zu haben. Auch wird ihm noch ein Einbruch im Reichswehrministerium zur Last gelegt.

Es war die „Blüte der Menschheit“, die der rheinische Separatist aus seiner Paritätengasse und Fabrik hat. Der Herr Köpp ist nur ein Beispiel von vielen, die hier zeigen, welches Verbrechensgenie damals die rheinische Bevölkerung, besonders aber die rheinische Arbeiterklasse, unter dem Schutz der Bajonette des Bloc national zutagebrachte.

Der Schmied im Dollarland

In den westlichen und südwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten von Amerika ist immer etwas von dem romantischen Bildweibchen die Ikone der dortigen Einwohner zu entdecken — nicht in der Schule. Einmal in der Stadt, der Mutter einer Säule in dem Erie-Kanal, der kürzlich den Namen erhielt, trat sie gelegentlich immer einen geladenen Revolver bei sich, wenn er das Messingzimmer besuchte. Und nicht selten soll es geschehen sein, daß er einen roten Handschuh mit dem Ring einer der Kasse herausgab, um sich einen zu beschaffen.

„Na, mein Junge — in dem Anfang der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts“, erzählt man dieser alte Meister des Schmiedens, „als ich als Jungling in einem kleinen Ort bei Erie Schule genos, da ging es noch ganz anders zu, und der Schmied war nicht so geschicklos wie heute. Er war ein Mann, der sich nicht scheute, wenn er bei einem Kunden dort auch ein wenig empfangen — mit Speck und Honig von der Jagd und schließlich von den Wägen.“

Schwerer Zusammenstoß im Nebel

Italienische Dampfer gesunken

W. Deal bei Dover, 24. Februar. Der italienische Dampfer „Alcantara“ ist nach einem im Nebel auf der Höhe von Dungeness erfolgten Zusammenstoß mit dem russischen Schulschiff Tovarisch gesunken. Es wird befürchtet, daß schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

W. London, 25. Februar. Blättermeldungen zufolge berichtet der britische Dampfer Molbavia, der die Stelle, an der gestern abend in dichtem Nebel der italienische Dampfer Alcantara (1082 Tonnen) zwei Meilen von Dungeness mit dem russischen Schulschiff Tovarisch zusammenstieß, 1½ Stunden abgesehen hatte: „Wir haben einen Mann tot aufgefunden und sind überzeugt, daß niemand am Leben geblieben ist.“

Bruchstücke befälen das Meer

„Daily Mail“ berichtet über den Zusammenstoß: Als der P. D.-Dampfer Molbavia auf dem Wege nach Australien gestern abend in Höhe von Dungeness an der Südküste von Kent in der Nähe von Lybb vorbeifuhr, erlönten aus der im Nebel gehüllten See schrille Hilferufe. Die Molbavia hielt ihre Maschinen sofort an und ließ in fieberhafter Eile Rettungsboote ab. Aus dem mit

Bruchstücken besäten Meer wurde ein Herabender russischer Dampfer aufgefunden. In der Nähe stand der beschädigte russische Dampfer Tovarisch. Seine Mannschaft versuchte, die Mannschaft der Alcantara zu retten.

Die Molbavia sandte eine drahtlose Meldung, die von Station Dungeness aufgefunden wurde: „Gabe einen Mann gefasst, läßt andere schreien.“ Sofort wurden Kanonenschüsse gefeuert und die Nachricht über den Zusammenstoß an der Küste entlang gesandt und um Hilfe gebeten.

Das Rettungsboot von Dungeness stieß etwa 10 Uhr ab in See und suchte um Mitternacht immer noch den Ort des Zusammenstoßes ab. Kurz nach 11 Uhr nahm die Molbavia Rettungsboote wieder an Bord und setzte ihren Weg fort. Der geteilte italienische Dampfer starb bald nachdem er an Bord genommen wurde. Er wird auf See befristet werden. Schiffsdam sind aus Dover nach dem Schanlay der Katastrophe abgeholt. Rettungsbootsstationen und Küstenwachenbeobachter an der Küste sind in drahtloser Verbindung mit den Rettungsmannschaften. Eine um Mitternacht abgeordnete Meldung teilte mit, daß Dampfer Tovarisch nicht in unmittelbarer Gefahr ist und versch. Southampton zu erreichen. —

„Fremdling“, sagte gleich ein alter Farmer zu mir, der Mittel mit mir wegen meiner scheinbaren Unerfahrenheit hatte, „ich will dir nur sagen, daß unzureichend keine Heiligen sind und mit Porzellan nicht umzugehen verstanden — im Falle du es dir doch noch überlegen willst, ich will dir gern die Rückreise bezahlen!“

Ich dankte aber mit aller Bestimmtheit und blieb. So kam die erste Schulstunde. Der größte Junge in der Klasse, ein robuster Farmerbengel, machte allerlei Dummeitigkeiten, die andern grinsten dazu und schauten herausfordernd auf mich. Als der Aufsichtsrat plötzlich einen Lasso hervorholte und mit geschicktem Witz zwischen Gut und Uebelheiten an der Wand halte, lachte ich herzlich mit und lobte seine Konjunktivität.

Verdutzt schaute die ganze Klasse drein, legte dann aber mein Lob als Schwäche aus und fing wieder an zu toben. Der Klassenlehrer bereitete sich gerade wieder auf einen neuen Sturz vor, der bestimmt diesmal mich selbst vom Pult holen sollte, als ich aufsteh.

„Seh dich mal ganz still hin, mein Burche, und häng deinen Lasso an — sonst werde ich dir mal etwas zeigen“, sagte ich äußerlich ganz ruhig. Und wie erwartet, ging ein einziges Hochgelächter durch die Klasse. Da faupte auch schon mein Bewusstsein durch die Luft, über die Schüler hinweg, dicht am Kopfe des großen Kadehelden vorbei und bohrte sich in die dicke Holzwand.

Mänschenstil war es plötzlich im Zimmer. Der Hauptlehrer stand da mit seinem Lasso, bald nach dem Messer, bald nach mir schauend.

„Nun, mein Junge — siehst du das Messer dort?“ fragte ich ihn, und ließ mein Lasso prägnant sich sein „Ja“ aus seinem Mund. In diesem Moment fragte auch schon ein Schütz aus meinem Revolver und die Angel zerschmetterte den Kopf des Messers — Da hatte der große robuste Farmerjunge denn aber doch alle Lust zum Streiche machen verloren und nichts eiligeres zu tun, als seinen Lasso wegzulegen, und seit dieser Zeit konnte ich mit keinem folgarnern Schüler denken.“

Der Kampf um die Kinder

Sicher Deprez war ein wohlhabender Pariser Kaufmann und ein doppeltemer Ehemann. Rémilho: er führte eine friedliche Ehe mit der rechten Gemahlin und vermählte sich zur Linken mit einer hübschen Schreibmaschinenkame seines Bureau, Léonie Gérard. Nicht weniger als 25 Jahre hindurch blieb er

auch diesem Verhältnis treu. Es entsprangen hieraus drei Kinder, die seine nachsichtige, kinderlose Ehegattin die Hochherzig besah, mit ihm an Kindes statt anzunehmen und mit Sorgfalt einer wahren Mutter aufzuziehen.

Über in 25 Jahren verliert schließlich auch eine heiß geliebte den Reiz der Jugend. Und so beging der noch im liebebedürftigen Deprez im vorigen Jahre als fünfziger Jugendstreich, sich aus dem Nachwuchs seines weiblichen Durcheinanders einen 20jährigen Erbst auszuwählen. Was die rechtmäßige Gemahlin gebildet hatte, empfand die unrechtmäßige derart, daß Léonie Gérard gemäß dem anerkannten Par Brauche den Inhalt eines Revolvers auf den armen Deprez leerzte, was seinen sofortigen Tod und die ebenso prompte Freijung der Mörderin vor dem Pariser Schwurgericht Folge hatte. Der Fall tritt aus der Alltäglichkeit dadurch hervor, daß Frau Deprez, die der Liebsten ihres Mannes ein Mädchen alter hindurch nicht gegrollt hatte, ihr die Ermordung des Gatten nicht vergab und der freigesprochenen Mörderin jegliche Beziehungen zu ihren Kindern unterjagte.

Daraufhin lagte die Mörderin, die diese Folge ihrer Missetat nicht vorausgesehen hatte, gegen die Frau, die 25 Jahre lang daselbe „Recht“, sie niederzufallen, nicht ausübte, Herausgabe ihrer drei Kinder, von denen das Älteste, Knabe, jetzt 14 Jahre alt ist. Frau Deprez hingegen besteht ihrem Schein. Als geschickliche Adoptivmutter will sie sich in den unehelichen Kindern des toten Gatten und seiner Mörder nicht trennen. Der Prozeß schwebt seit fast einem Jahre und noch nicht entschieden.

Der Fall erinnert an das Schicksal des berühmten Komikerjünglers Emile Zola. Seine rechtmäßige Ehe blieb kinderlos, aber er hinterließ einen Sohn und eine Tochter aus einem offenkundigen Verhältnis zu einer einjüngigen Hausangestellten Frau Zola widmete sich der Erziehung der beiden Kinder und nahm sie nach dem frühen Tod ihres Mannes in aller Form Kindes statt an, so daß sie nach dem Tode der Adoptivmutter rechtmäßigen Erben wurden. All dies übrigens im vollen Einverständnis mit der rechtmäßigen Mutter, die bei den Trauereien in Medan in respektvoller Entfernung von Frau Z und den beiden Kindern schüchtern und bescheiden zur Seite stand und sich mit ihrer Rolle abfind, die Nachkommen Emile Zola zur Welt gebracht zu haben. —

Ein gefährlicher Liebhaber.

Ein gefährlicher Liebhaber ist der soeben vom Schwurger Dresden wegen berüchtigten Toifschlags zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilte Paul Rinke. Im Jahre 1922 hatte Rinke bereits eine Verlobte geübt und dafür eine größere Gefängnisstrafe erhalten. Er war schließlich mit einer Bewährungsfrist für den Strafende 1923 aus der Haft entlassen worden. Seit 1925 verkehrte mit einer Fabrikarbeiterin. Der neuen Geliebten erklärte er, wolle sich infolge finanzieller Schwierigkeiten das Leben und mit in den Tod nehmen. Es blieb jedoch nur beim Lötlingsber an der Geliebten. Der gegen das Mädchen geführte Stich verließ die Lunge. Der Angeklagte, der als geistig minderwertig, aber verantwortunglos erklärt wurde, war voll geistig. —

Vergewaltigung.

Ein Grubenanglied ereignete sich auf der Zeche Damm bei Wanne. Drei Vergewaltigungen wurden von Geisteskranken begangen; zwei davon konnten nur als Leichen geborgen werden, der dritte erlitt lebensgefährliche Verletzungen. In seinem Kommen wird gezwungen. —

Der Schwager Wilhelms.

Das nächtliche Abenteuer des Kaiserchwagers Alexander Subloff (er schlief in einem Café einen Wagen nieder, von dem er annahm, er spionierte ihn aus) hat diesem zunächst eine Strafe von 300 Mark eingetragen. Als nämlich die Polizei ihn verurteilte, sich auszuweisen, zeigte sich, daß Subloff ein ungültigen Paß bei sich führte. Subloff, der staatenlos ist, hat einen joganannten Manjensepaß, wie ihn die meisten russischen Emigranten führen. Der Paß war aber längst abgelaufen. Subloff wurde deshalb wegen Paßvergehens mit 300 Mark bestraft. Gleichzeitig wurde ihm von der Fremdenpolizei eröffnet, daß er, wenn er sich nicht ordentlich führe, rüktiere, als lästiger Ausländer in seiner Gattin über die Grenze abgehoben zu werden. Die Entscheidung hierüber liegt bei der Bonner Polizei, da Subloff von seinen Wohnsitz hat. Subloff hat bei seiner Vernehmung erklärt, er beabsichtige mit seiner Frau demnächst ins Ausland abzureisen. —

Der Bod als Gärtner.

In Kopenhagen wurde der seit 1½ Jahren bei der königlichen Münze angestellte Ingenieur A. B. Brandt wegen Fälschung verhaftet. Die Festnahme geschah auf die Anzeige eines Straßenbahnchaffners hin, dem es aufgefallen war, daß ein Arbeiter täglich zur gleichen Stunde die Straßenbahn zu benutzen pflegte, in letzter Zeit mit falschen Kronenmünzen bezahlte. Die größten Überraschung der Münzdirektion stellte es sich heraus, daß man es mit einem Ingenieur zu tun hatte, dem die Abklärung zur Prüfung falscher Münzen unterstand. Im Laboratorium wurde eine große Anzahl von Stempeln und Mischens gefunden.

Wohnungsnot!

Die Mutter und die Tochter.

Schwägerin Sophia Kuchland schildert folgende Fälle aus ihrer Fingergeschichte. Nicht Unwahrscheinliches, sondern nur zwei typische Beispiele:

Eine Frau im besten Alter, empfindend in ihrem Leben, was eine Tochter von 13½ Jahren. Die Frau müht sich sehr und trägt um das bürgerliche Leben, jedoch nicht kummerlos durch, gibt dem garben, aber empfindend das nach Kröpfen gute Erziehung. Köchle ihrem Kinde wieder einen Vater geben, der ihr die Sorgen etwas abnimmt, das Leben trägt sich ja leichter zu zweien. Manchmal weniger.

Selbstmörderin zu machen ist nicht schwer. Dazu gibt es Autos, Hoffschmied, Eisenwaren, deren schwere Remise Schenke ist, die nach Erfüllung können. Dazu hat man keine Wohnung, wenn der andere nicht weiß, was er gibt mit — nun ja, es ist schon so, wie sie zur Entscheidung vorbringt, man mag es tun, die Männer verlangen das und man denkt doch immer, sie meinen es ernstlich und heiraten einen dann eher — wichtige Argumentation — ungeliche Gefühlslage. — Er geht also mit — in die Wohnung.

Die ist aber gar keine Wohnung, ist nur ein Loch, ein Handtuch, ein Jemand, kann hat das Allernötigste Platz darin und man sieht sich an der Wand entlang. Ein Zeit nicht in dem Namen, in dem Zeit schlammert die Dreizehnjährige. Schlammert sie? Oder markiert sie nur Schlaf? Genuß — die Sehnsucht der beiden drängt nach Erfüllung — Männer sind ja so bescheiden, wenn es darum geht, sich vom Druck zu befreien.

Die Kleine lauscht mit angelegten Ohren, was sich da im Dunkel zwischen der Mutter und dem fremden Mann abspielt, interessiert sie brennend — man kommt ja schon bald „aus Schule“, man weiß schon ein bißchen Bescheid.

Die nächsten Szenen wiederholen sich — die Mutter ist ja im besten Alter und hofft — hofft, daß „er“ sie heiratet.

Einmal kommt er auch am Tage — die Mutter ist aber auf Arbeit. Er ging gerade vorüber, will sich nur ein wenig wärmen — und nimmt, weil die Mutter nicht anwesend ist, nimmt das Kind — Männer sind ja so bescheiden —

Die Sinne der Dreizehnjährigen sind wach geworden, es findet Geschmack an der neuen Kost — einer war der erste, andere folgen. Mutter merkt nichts — bis eines Tages die Formen des

Mädchens sich merkwürdig bekannt runden — nun weiten sich die Augen der Mutter. — „Welcher Schandst! Sag es, mein Kind!“

Sie hätte auf die Reinheit des Kindes Häuser gebaut! — Die Konsistenz hatten aber schon lange gemundet, daß etwas nicht stimmt zwischen dem Mädchen und dem Liebhaber der Mutter. —

Das Schicksal geht seinen Gang: nun liegt der Beschluß des Jugendgerichts vor — Antrag auf Fürsorgeerziehung! Die Mutter will sich umbringen. „Lassen Sie mich doch mein Kind, mein einziges Glück — ich will keinem Kerl mehr trauen — o, die Schandst — ich hab ja doch auch ein Anrecht auf Liebe — die Wohnungsmutter, die ungeliche.“ — Das Schicksal geht seinen Gang und die Dreizehnjährige muß in Fürsorgeerziehung. Aber die Bescheidenheit ihrer Stimme wird dort nicht jäherwunden. —

Die 17jährige Mutter.

Ein müdes, verbrauchtes Mädel — trotz seiner 17 Jahre, man sieht ihm die jähelnde Krankheit schon von weitem an. Wohnung: auf dem Speicher ein Bretterverfall, ihr Kind, ein Junge von 5 Jahren, wohnt bei ihr. Vater unbekannt, verstorben. Ein paar Hunderte „verschönern“ den Raum mit dem Unkenstein, in dem es nie ganz hell wird. Eine elende Prügelei dient Mutter und Kind als Nachtlager. „Wo die nur die Kerle läßt“, sagt eine Hausbewohnerin — sie sagt es feindselig-giftig — „jede Nacht hat sie Besuch.“

Der Fünfjährige nimmt eines Tages mit einem gleichaltrigen Mädchen in einer Ecke des Speichers Dinge vor, wie er sie im Dunkellicht des Bretterverfalls zur Nacht mit seinen Kinder-Augen geschaut hat — er empfand wohl nichts weiter dabei — er ahnte nur noch —

Es kam zur Kenntnis der verantwortlichen Stelle und das Schicksal geht auch hier seinen Gang. „Warum sie bei mir blieben? Wo sollten sie denn bleiben — die haben ja alle kein Geld!“ sagt die junge Mutter mit Selbstverständlichkeit. Die junge Mutter kommt in Fürsorgeerziehung, das Kind kommt ins Kinderheim. Beide infiziert! Von wem? Das weiß man nicht — es waren ja ihrer mehrere —

Vereinzelte Fälle? Leider nicht! Wohnungsnot — Fürsorgeanstalten — bald werden sie nicht mehr zureichen —

Wird es einmal anders werden? Wann? Es wird geschrieben, geredet — indes: Wohnungsbau ist nicht produktiv! und Reichsbankpräsident Schacht konstatiert, die Städte geben ihr Geld für Luftzugründe aus. —

Zum Kochen von Gemüsen

MAGGI'S Fleischbrühe



Nachrichten aus der Provinz

Sozialistische Merkworte:

Die Sozialdemokratische Partei muß jedem offen stehen, der den Befreiungskampf des Proletariats, den Kampf gegen jegliche Unterdrückung und Ausbeutung mitkämpfen will, wie immer er dies Vollen theoretisch begründen mag, ob materialistisch oder lautantheistisch oder christlich oder sonstwie.

Karl Kautsky im Vorwort zu seinem Lebensbuch „Die materialistische Geschichtsauffassung“.

Ein ostelbischer Menschenfresser

Ein „Prachtexemplar“ von ländlichem Arbeiter ist der Gutspächter Franz Schumann, der sich dieser Tage vor Rostocker Gerichten wegen geradezu ungläublicher Brutalität und Unternehmerrückgrat gegenüber einer wehrlosen Landarbeiterfamilie zu verantworten hatte. Auf dem Pachtgut Volkenshagen in Mecklenburg trat im März v. J. ein deutsches Landarbeiterpaar eine Schmittersfamilie an. Infolge eines Unterleibsleidens konnte die Schmittersfrau der Arbeit nicht mehr nachgehen. Das Verdienst der Herrn Gutspächter. Nach verschiedenen Streitigkeiten kam es zur Arbeitsniederlegung.

Schumann wollte nun den Landarbeiter um jeden Preis aus der Wohnung haben. Er ließ der Familie die Bettstellen entfernen, so daß die kranke Frau und die beiden Kinder auf dem Fußboden schlafen mußten. Damit nicht genug: er ließ schließlich auch den Ofen aus der Wohnung herausnehmen, um so der Familie die Kochgelegenheit zu rauben. Das Landarbeiterpaar, das über die Nachschlage nicht Weisheit wußte, ließ alle diese Gemeinheiten widerstandslos über sich ergehen. Die Frau lockte schließlich auf der gemeinsamen Grube der Schmitters. Aber auch das duldete Schumann nicht. Er beauftragte seinen Wirtschaftler damit, der Frau den Kochtopf vom Herd zu nehmen. Als der Wirtschaftler Bedenken gegen diese Gewaltmaßnahmen äußerte, wurde er mit Entlassung bedroht. Darauf schickte der Wirtschaftler der hilflosen Frau das halbfertige Essen auf den Boden und schloß den Kochtopf weg. Da die Familie nur diesen einen Kochtopf besaß, mußte sie tagelang von Brot und Kaffee leben. Als der Wirtschaftler später den Kochtopf wieder zurückgab, wurde er für diese „Eigentümlichkeiten“ entlassen.

Das Amtsgericht in Rostock hatte Schumann wegen verjünger Nötigung zu der niedrigen Strafe von sage und schreibe 200 Mark und den Wirtschaftler wegen Beihilfe zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Schumann legte Berufung ein. Die Rostocker Strafkammer hat sich mit einer Erhöhung der Geldstrafe auf 300 Mark begnügt und nur erklärt, man habe „ernstlich erwogen“, ob bei Schumann nicht eine Freiheitsstrafe am Platze sei. Durch „ernstliche Erwägungen“ wird solch Agrarier nicht gebessert, ebensowenig durch eine niedrige Geldstrafe, die er aus der Westentasche bezahlt. Den Mann muß man schon mit empfindlicheren Strafen zu Vernunft und Anstand bringen. Verdient hat er wirklich, daß man ihn nicht mit Sautgutspäßen aufzart.

Kreis Wanzleben

Eine verdiente Abreibung.

Nach der verunglückten deutschnationalen Meyer-Versammlung in Altemweddingen heften die Deutschnationalen allerhand Kriegspläne gegen die Sozialdemokratie aus, um die bösen Sozialdemokraten, die ihnen so unbedeutsame Tatsachen erzählen, aus ihren Versammlungen fernzuhalten. Wanzlebenabend und trümpfend zugleich erzählte Herr Kortkamp, der deutsch-nationale Parteiführer, auf der Eisenbahn diesen Schlachtplan, und die Folge davon war, daß sein irrtümlicher Plan und seine sonstigen Geheimnisse eine Viertelstunde später den mit so liebenswürdigen Ausdrücken belegten sozialdemokratischen Führern bekannt waren. So drohte man beispielsweise, mit dem Hausfriedensbruchparagrafen vorzugehen.

In der vergangenen Woche hatten die Deutschnationalen nun eine Versammlung in Langenweddingen einberufen, in der der Reichstagsabgeordnete Logemann sprach. Erstmals sollte hier die neue Kriegslinie des Herrn Kortkamp angewandt werden. Hatte man in Altemweddingen bei der Meyer-Versammlung als Vorsitzenden einen hilflosen Leutnant, so mußte diesmal in Langenweddingen ein leidenschaftlicher Major einspringen. Der deutsch-nationale Abgeordnete sprach dann über alles mögliche: Er rante gegen die „volksverderbliche“ Bananen-einfuhr an, stürzte dann bei Kempinitz in Berlin sämtliche Tische durcheinander, erzählte von Kiewschöfen, die er kenne gelernt hat — er meinte aber nicht etwa seine Wähler —, pöbelte die Sozialdemokratie in ganz unerhörter Art an, behauptete den Unjinn, daß die freien Gewerkschaften ein Mitgliederzschwand litten und entpuppte sich schließlich als ein über Antijemite. Die im Saal anwesenden Sozialdemokraten hörten sich in bester Disziplin den Nusch, den der Deutschnational machte, ruhig an. Zu der Diskussion wollte Herr Kortkamp nur Ortsamäßige reden lassen; selbstverständlich lehnte die Versammlung das ab. Als erster sprach der frühere deutsch-nationale Parteisekretär und

Gerichtsbilderbogen aus der Provinz

Von Paclma.

Schwere Verfehlungen hatte sich der frühere Kanzleisekretär Albert Ziegler in Gryleben zuschulden kommen lassen, die ihn jetzt wegen fortgesetzten Betrugs, Untreue und Unterschlagung vor das erweiterte Schöffengericht in Magdeburg führten. Der Angeklagte war früher Gerichtsbeamter und hatte sich nach seiner Pensionierung als Rechtskonsulent in Gryleben niedergelassen. Das Geschäft muß sehr gut gegangen sein, denn allein acht Inhaberschulden standen zur Verhandlung. Er bekam öfter Aufträge, Gelder an Rechtsanwälte oder an die Gerichtskasse abzuführen. Das Geld wanderte meist in die eigene Tasche. Mit einigen eingezogenen Forderungen und Beträgen, die eigentlich ein Spediteur haben sollte, ging es ebenso. Einem Klienten in Hrsleben redete er im März 1926 vor, zur Durchsetzung eines Rechtstreites einen Vorbehalt von 8 Mark zu benötigen. Das Geld wurde auch gezahlt. Ziegler machte aber dafür keinen Finger krümmen. Von einem Postkassierer erhielt er zur Zahlung einer Forderung an einen Bauherr 40 Mark. Auch dieses Geld verwendete er für sich. In Wenzleben hatte er als Bevollmächtigter 100 Mark einzuziehen, die er auch für sich verbrauchte.

Vor Gericht ist der Angeklagte geständig und gibt an, aus Not gehandelt zu haben. Seine Pension sei deartig niedrig, daß er nebenbei Geschäfte machen mußte, die nicht immer einschlugen. Das Gericht verurteilte den Mann zu vier Monaten Gefängnis, lehnte aber die Bewährungsfrist mit dem Vermerken ausdrücklich ab, daß die wiederholten Verurteilungen eines ehemaligen Beamten eine eindringliche Sühne erforderten.

Mit einem tragischen Falle hatte sich das Schöffengericht in Magdeburg zu beschäftigen. Auf der Anlagebank nimmt der Tabakwarenfabrikant Franz Wiltterling aus Ullersleben Platz, der der Urkundenfälschung und der Steuerhinterziehung beschuldig wird. Der Angeklagte ist zugleich stellvertretender Amtsvorsteher und Stabsbeamter und

Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung

Zur Erlangung von versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung ist nach § 95 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung der Nachweis einer Zwöchigen versicherungspflichtigen Beschäftigung notwendig. Die versicherungspflichtige Beschäftigung muß innerhalb der 12 Monate liegen, die der Arbeitslosmeldung unmittelbar vorausgegangen sind. Die 12-Monatsfrist kann in bestimmten Fällen verlängert werden, und zwar um die Zeit, in der der Arbeitslose 1. eine versicherungsfreie oder selbständige Stellung innehatte; 2. eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübte, die nicht zur Erfüllung einer neuen Anwartschaft ausreicht; 3. sich in einer geregelten Aus-, Um- oder Fortbildung befand; 4. arbeitslos war, aber keine Unterstützung erhielt, weil er noch Leistungen aus dem Arbeitsverhältnis bezog; 5. durch Krankheit, Wochenbett oder Schwangerschaft arbeitsunfähig war; 6. sich auf behördliche Anordnung in einer Anstalt befand; 7. Arbeitslosenunterstützung erhielt, ohne den Anspruch auf die Unterstützung zu veräußern.

Die Verlängerung der Frist, in welcher 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung nachgewiesen werden muß, kann jedoch nur bis zu längstens 3 Jahren erfolgen. Kann in der vorgezeichneten Frist keine Zwöchige, wohl aber eine 13-wöchige versicherungspflichtige Beschäftigung nachgewiesen werden, so hat der Arbeitslose Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Nach § 99 kann jede Anwartschaftszeit nur einmal zur Begründung eines Unterstützungsanspruches herangezogen werden. Der Anspruch auf Unterstützung auf Grund einer Anwartschaftszeit ist erschöpft, wenn 26 Wochen Unterstützung bezogen wurden. Zur Geltendmachung eines neuen Unterstützungsanspruches ist dann wieder der Nachweis einer neuen Anwartschaftszeit, d. h. einer neuen versicherungspflichtigen Beschäftigung von mindestens 26 Wochen erforderlich.

Ist eine neue Anwartschaft auf Grund einer neuen Beschäftigung erworben, so erlöschen frühere Anwartschaften, und zwar auch dann, wenn der Anspruch daraus noch nicht erschöpft ist. Als Beispiel diene: Ein Arbeitsloser bezieht auf Grund einer mehr als Zwöchigen versicherungspflichtigen Beschäftigung Arbeitslosenunterstützung. Nachdem er 10 Wochen Unterstützung bezogen hat, wird ihm Arbeit nachgewiesen. Er arbeitet 27 Wochen und wird dann erneut arbeitslos. Die 27 Wochen neue Beschäftigung genügen zur Begründung einer neuen Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung. Damit ist die alte Anwartschaft und der Anspruch auf restliche Unterstützung aus derselben erloschen, trotzdem er auf Grund der früheren Anwartschaftszeit nur 10 Wochen Unterstützung bezogen hat. Die Unterstützungszeit beginnt auf Grund der neuen Anwartschaftszeit erneut zu laufen. Würde die neue Beschäftigungszeit weniger als 26 Wochen betragen haben, so bekäme der Arbeitslose auf Grund der alten Anwartschaft Unterstützung weitergezahlt, und zwar bis zur Erschöpfung des Anspruches, d. h. so lange, bis er im ganzen 26 Wochen Unterstützung bezogen hat. Die neue Beschäftigungszeit würde später zur Begründung einer neuen Anwartschaft herangezogen werden.

Was hier über die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung gesagt ist, wird fernerhin auch für die Arbeitslosenunterstützung gelten müssen. Liegt also ein Empfänger von Arbeitslosenunterstützung anschließend an einen Zwöchigen Unterstützungsbezug eine Beschäftigung von mindestens 13, aber weniger als 26 Wochen aus, so hat er eine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erworben. Die Unterstützungszeit beginnt erneut zu laufen und der restliche Anspruch von 14 Wochen Unterstützung aus der alten Anwartschaftszeit ist damit erledigt.

Soweit ist alles vollkommen klar. Hugelkört hat das Gesetz dagegen die Frage gelassen, ob eine Beschäftigungszeit von weniger als 26 Wochen, die zur Begründung einer Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung diente, später zur Begründung einer Anwartschaft auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung herangezogen werden kann. Wir bejahen die Frage, weil die Arbeitslosenunterstützung nicht aus Mitteln der Reichsanstalt gezahlt wird, sondern eine reine Fürsorgemaßnahme ist, die zu vier Fünfteln aus Mitteln des Reiches und zu einem Fünftel aus Mitteln der Gemeinde gedeckt wird. Der Versicherungsträger, also die Reichsanstalt, ist an dieser Fürsorge nur verwaltungstechnisch beteiligt. Es ist deshalb der Standpunkt zu vertreten, daß die Beschäftigungszeit, die zur Begründung einer Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung gedient hat, später zur Begründung einer Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung herangezogen werden kann, weil ja die Reichsanstalt auf Grund dieser Beschäftigungszeit, für die sie Beiträge eingezogen hat, aus ihren Mitteln noch keine Unterstützung zahlte.

Zur Veranschaulichung ein Beispiel: Ein Arbeitsloser hat auf Grund einer Zwöchigen Beschäftigung 13 Wochen Arbeitslosenunterstützung bezogen. Danach arbeitet er 14 Wochen und wird dann wieder arbeitslos. Mit der 14-wöchigen Beschäftigung hat er eine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erworben. Da aber die erste Beschäftigungszeit von 13 Wochen, auf die er bisher nur Arbeitslosenunterstützung bezog, zur Begründung einer Anwartschaft auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung herangezogen werden kann und beide zusammen eine Beschäftigungszeit von 27 Wochen ergeben, so hat er damit die Anwartschaft auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung erworben. Die Anwartschaft auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung geht der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung vor. Er hat also nunmehr Anspruch auf einen Zwöchigen Bezug von Arbeitslosenunterstützung. Dieser Standpunkt wird auch vom Präsidenten der Reichsanstalt in einem Bescheid vertreten, der vorbehaltlich der Entscheidung im Rechtszug ergangen ist.

Für Empfänger von Arbeitslosenunterstützung ist die Frage der Anwartschaftszeit im vorstehend erläuterten Sinne sehr wichtig, weil ja die Arbeitslosenunterstützung für den Unterstützungsempfänger sehr viel Nachteile bringen kann, da er, wenn die Bedürftigkeitsfrage eine oft unangenehme Rolle spielt und zweitens in den höheren Lohnklassen bedeutend niedrige Unterstützungssätze gezahlt werden.

ebe.

Reichstagskandidat G e b j e r aus Magdeburg. Er hat das demagogische Treiben seiner eignen Partei durchschaut, hat die Leute, die dort in leitenden Stellen sitzen, ferngehalten und sich deshalb angeekelt von dieser Partei losgesagt. Als jetzigen Parteiführer jagte er seinem früheren Parteifreund Logemann manche bittere Wahrheit und ging mit den Deutschnationalen scharf ins Gericht. Dann sprach der Steinmetz Müller, bei der Revolution Führer der Demokraten, heute Nationalsozialist. Er warf unsern Genossen Feigheit vor, weil diese nicht den schäblichsten Geschnack haben, seine Nachahrende zu besuchen und schließlich dann logisch-böhmisch mit der Androhung von Gewalt, falls Sozialdemokraten in seiner Versammlung das Wort ergreifen würden.

Dem Sprecher der Sozialdemokratie, dem Genossen Karbaum (Magdeburg), wollte man nur 10 Minuten Redezeit bewilligen, aber daraus wurde nichts. Er rief zunächst den anwesenden deutschnationalen Amtsvorsteher als Zeugen auf für die nationalsozialistische Drohung mit Gewalt, worauf dieser mit dem Kopfe nickte. Dann feierte er sich in der Hauptsache mit dem deutschnationalen Parteisekretär und dem Völkischen Parteiberger auseinander. Er empfahl dem deutschnationalen Parteisekretär, vorsichtiger beim Entwickeln von Schlachtplänen zu sein, damit er nicht wegen Unfähigkeit entlassen werde. Dem Abgeordneten Logemann merkte man an, daß ihm recht mies zu Mute wurde, als sein Wortschwall gepfiffelt wurde.

Nach dem Kortkamp'schen Kriegsplan versuchte dann der Vorsitzende, Major a. D. Bauer, unsern Redner das Wort zu entziehen. Die Versammlung beschloß jedoch anders, und nach 5 Minuten Redezeit schloß Genosse Karbaum mit einem Hoch auf die Partei und die Republik seine Rede. Es sprach dann unter großer Anruhe noch der Ortskantor, der sich mit dem Pastor im Kreise der Nationalsozialisten recht wohl und stark fühlte. Beide bekamen aus der Versammlung manch derbe Wahrheit zu hören. Genosse Jacob ging nochmals auf das Referat Logemanns ein. In ersten Worten, die bei diesem Abgeordneten Logemann merkte man an, daß ihm recht mies zumute

auf das Ständische der Rentenzahlung hinzuweisen. Als Antwort darauf wurde Logemann ausfallend, und versuchte die Ehre sozialdemokratischer Führer anzugreifen und herabzusetzen, ohne dafür den geringsten Beweis zu haben. Er mußte es sich gefallen lassen und setzte es auch weise ein, daß man ihn lächerlich und Verleumder nannte. Als er gegen einen der Diskussionsredner persönlich ausfallend wurde, entzog ihm Genosse Karbaum das Wort und schloß die deutsch-nationale Versammlung, so daß der deutsch-nationale Trotz unter dem Gesang des Sozialistenmarsches und Hochrufen auf die Sozialdemokratische Partei das Lokal verlassen mußte. So erhielten die Deutschnationalen in ihrer eigenen Versammlung mal wieder eine verdiente Abreibung. Es wird nicht die letzte gewesen sein, denn es ist notwendig, daß ihre Wähler von den Sozialdemokraten bis zu den Wahlen noch ausreichend aufgeklärt werden über das, was die Deutschnationalen am werktätigen Volke verbrochen haben.

Geln

Arbeiterwohlfahrt. Der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Mittwoch den 29. Februar im großen Saale des Gesellschaftshauses einen Versammlungsabend. Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Höber (Magdeburg) wird über allgemeine Wohlfahrtsfragen sprechen. Allen Interessenten, besonders allen Rentenempfängern und Sozialhilfsbedürftigen ist dadurch Gelegenheit gegeben, über wichtige Fragen der sozialen Gesetzgebung Aufschluß zu erhalten. Der Besuch kann daher allen Bevölkerungsteilen empfohlen werden. Eintritt ist frei. Auskunft in allen Fürsorgefragen wird gern erteilt.

Groß-Ottersleben

Bergebung von Fuhrleistungen. Die in der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1928 (1. 4. 1928 bis 31. 3. 1929) erforderlichen Fuhrleistungen, und zwar Anfuhr von Sand aus den Hängelbergen, Abfuhr von Müde von gemeindlichen und Schulgrundstücken sowie Fuhrten in Tagelohn sollen am Mittwoch den

erfreute sich seit etwa 30 Jahren im Kreise Neuhaldensleben des besten Ansehens. Die Zollbehörde stellte eines Tages bei der Revision einer Gajnwirtschaft in Alleringersleben fest, daß sich an einer Zigarettensmücke eine Banderole befand, aus der die Zahl 10 in 20 verwandelt worden war. Die Skizze, in der sich noch 41 Zigaretten befanden, wurde beschlagnahmt. Der Gajnwirt gab zu, die Zigaretten vom Fabrikanten Wiltterling gekauft zu haben. Wiltterling wurde darauf vernommen. Er gab zu, die Veränderungen der Banderole vorgenommen zu haben, so daß ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet wurde.

Die Zollbehörde, die um insgesamt vier Mark geschädigt worden ist, nimmt an der Verhandlung als Nebenkläger teil. Vor Gericht gibt der Beschuldigte für sein Verhalten folgende Erklärung: Er befreit, sich strafbar gemacht und den Staat geschädigt zu haben. Er will an dem fraglichen Tage nicht mehr im Besitz von Bänderolen zu 20 gewesen sein. Am nächsten Tage will er sofort zwei Zwanziger-Bänderolen gekauft und vernichtet haben. Der Angeklagte stellt auf dem Standpunkt, daß sein Verhalten nicht korrekt, aber nach seiner Meinung auch nicht strafbar sei.

Nach dem Gutachten der Zollbehörde, die bestätigte, daß sonst der Betrieb des Beschuldigten stets in bester Ordnung gefunden wurde, schlugen Verteidiger und Staatsanwalt vor, das Strafverfahren wegen geringfügigkeit einzustellen. Auch das Gericht war nicht abgeneigt, diesem Vorschlag zu folgen. Die Ausführung der guten Absicht scheiterte aber an dem Verhalten des Vertreters der Zollbehörde, der darauf bestand, daß die Steuerhinterziehung, die ja in Wirklichkeit gar nicht vorlag, bestraft werde. Das Gericht sah sich darauf gezwungen, den Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis und wegen der Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 18 Mark zu verurteilen. Allerdings wurde dem Angeklagten Wahrung des Freispruchs zugesprochen, so daß er wenigstens vor dem Gefängnis bewahrt bleibt. Die 41 beschlagnahmten Zigaretten wurden eingezogen. Die Justiz ist genau.

Das war eine böse Pötte. Ein Arbeiter aus Klein-Santersleben war in die Stadt gefahren, um für seine

Familie den Lebensmittelvorrat für die ganze Woche einzukaufen. Schließlich kam er ohne Geld und ohne Waren wieder nach Hause. Der biedere Arbeiter, der alle Menschen für so ehrlich hielt, wie er selbst ist, hatte während der Eisenbahnfahrt seinen gefüllten Rucksack einem Augenblick allein im Zugabteil stehen gelassen. Der Gelegenheitsarbeiter Ewald Günne aus Neuhaldensleben, der wegen seiner zahlreichen Strafen in einem nicht besonders guten Ruhezustand stand, hatte diesen Vorgang beobachtet und spürte eine günstige Gelegenheit aus, den Rucksack verschwunden zu lassen. Sein Freund Eilers war selbstverständlich bereit, mit von der Partie zu sein. Günne beschwand mit dem Rucksack, während Eilers aufpazte, daß nicht etwa der unvorsichtige Arbeiter zurückkam. Der Prolet, der sich seines günstigen Einkaufs in der Stadt gefreut hatte, war dann nicht wenig überrascht, als seine Lebensmittelration für die Woche spurlos verschwunden war. Aber alles Gemurre half ihm nichts mehr, die Epigeburden waren längst über alle Berge.

Vielleicht wäre es der Polizei niemals gelungen, die faubern Klumpen zu fassen, wenn nicht Günne auch noch andre Dinge auf dem Kirchhof geholt hätte, wegen der die irdische Gerechtigkeit noch mit ihm abrechnete. So hatte er eine Kohlenfira um 7 Mark betrogen; außerdem wurde ihm vor dem Schöffengericht in Magdeburg noch zur Last gelegt, einen Bestellbescheinigung gefälscht zu haben. Als er sich wieder einmal erheblich im Dalles befand, schrieb er einfach einen Zettel auf den Namen der von ihm getrennt lebenden Ehefrau aus und ließ sich von einem Fleischermeister einige Brote holen. Da die Frau bekannt war, wurde die Wurst ausgehändigt. Der Fleischer bekam aber sein Geld nicht. Als sich der Angeklagte auf diese Weise nochmals Wurst beschaffen wollte, ließ der Fleischer den Wurstschneidern festnehmen.

Das Gericht hatte für die Notlage, in der sich der Angeklagte damals befand, Verständnis und verurteilte ihn trotz der Struppellosigkeit, mit der er vor allem gegen den armen Arbeiter vorgegangen ist, nur zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis, die durch die Unterstützungsbezüge als verfristet erachtet wurden. Eilers konnte bisher nicht ermittelt werden, so daß das Magdeburger Gericht zunächst auf seine Verhaftung verzichten mußte.

Magdeburg

Verband für Freiwerkertum und Feuerbehaftung. Der Stadt...

Der Frauenabend der Parteigenossinnen muß besser besucht...

Die Fabrikfabrikschornsteine verschwinden. Ein Opfer des Fort...

Schönebeck

Gefunden sind: ein kleiner schwarzbrauner Hund, ein kleiner...

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Strach bei den Kommunisten. Bei der Einführung des Kom...

Stadtkreis Wiersleben

Wichtige Parteiverammlung am Montag 20 Uhr im „Neuen...

Aus der Altmark

An die Ortsgruppen der Unterbezirke Stendal und Osterburg...

Am Sonntag, den 4. März, ab 9 Uhr vormittags, tagt im...

- 1. Berichte: a) der Unterbezirksvorstände und des Sekretärs...
- 2. Die bevorstehenden Wahlen und die Sozialdemokratie...
- 3. Stellungnahme zu den Kandidatenlisten: Reichstags-, Landtags-...
- 4. Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten...
- 5. Neuwahlen: a) der Unterbezirksvorstände, b) des Mitglieds...
- 6. Parteiangelegenheiten.

Die Ortsvereine wählen bis zu 200 Mitgliedern einen Dele...

Motorrad gegen Fahrrad. In der Wolkereistrasse fuhr ein...

Erwerbslosigkeit. In der vergangenen Woche hatten wir...

Abköhlingen anmelden! Kinder, die Ostern 1924 schulpf...

Röhne

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt eine sehr auf...

Über die Kriegsbeschädigten- und Kriegerbinterbliebenenfürsorge...

Behndorf

Einbruch. Als Maurermeister Friz H. in der Nacht gegen...

Salzwedel

Zinsverbilligung durch die Sozialdemokraten. Der Vorsteher...

Man schritt dann in der Sitzung zur Zinsverbilligung...

Die vom Magistrat vorgelegte Besoldungsordnung, die sich...

Seehausen

Aus dem Bestand der Stadtkasse wurde wieder einmal im...

Stadtkreis Stendal

Stadttheater Stendal. Der Februar geht zur Neige und der...

Beschämten wir den Magistrat! In der letzten Stadtverord...

Ein Schwindler. Hier trat ein Schwindler als Kontrollin...

Fuhrmann in der Weberschraube erbielt er 12 Mark, von einem...

Die Straße ist kein Spielplatz. Kräftlich trieben wieder...

Pattasch und Perlmutter. Diese Komödie von Blas und...

Was und die neue Ständeschule kostet. In einer Stadtver...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ofterwehdingen. Bezirksleiterversammlung heute Sonnabend...

Unser. Sonntag den 26. Februar, 3/4 Uhr, versammeln sich...

Wieder. Zum republikanischen Werbeabend am Sonntag sind...

Wieder. Heute Sonnabend abend öffentliche Werbeveranstaltung...

Wieder. Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr öffentliche Werbe...

Kreisel. Salzwedel und Seehausen. Morgen Sonntag vormittag...

Table with lottery results including sections for Gewinnansatz, 5. Klasse 30. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie, and various prize numbers.

Table with lottery results including sections for Gewinnansatz, 5. Klasse 30. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie, and various prize numbers.

Die neuen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie

Die Durchführung des von der Hamburg-Amerika-Linie im Vorjahr...

Kaffee Hag, echter Bohnenkaffee auch spät abends bekömmlich Paket 95 Pfennig und RM 1.00

